

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Mittwoch, 5. Oktober 1927.

Nr. 233.

## Der Zensor als Wahlhelfer

Wenn die Wähler den ganzen Umfang der Verrätereien und Verfündigungen der deutschbürgerlichen Regierungsparteien zu erkennen imstande wären, so würden diese schon jetzt von den schamlos Betrogenen mit Schimpf und Schande davongejagt werden. Druckerjagd wird wohl fälschlicherweise verwendet, um Schuld in Verdienst umzulügen, und in den deutschbürgerlichen Versammlungen wird zelogen, daß sich die Wähler biegen, aber das wäre auf die Dauer nutzlos, denn auch das beste Pulvermittel kann einen Mohren nicht reinwaschen. Daher muß der Zensor, der in dieser sonderbaren demokratischen Republik das Universalheilmittel gegen alle Krankheiten ist, helfend einspringen. Unsere Partei hatte für die Gemeinbewähler eine Reihe von Bildplakaten, zehn an der Zahl, vorbereitet, auf denen die Art der Politik, die Taten und die „Erfolge“ der Regierungsparteien illustriert waren. Die Plakate, von Künstlerhand gezeichnet, sind zum Teil satirisch, karikaturhaft, zum andern Teil ernst und aufrüttelnd, und sie hätten zur Kenntnis der Naturgeschichte des deutschen Aktivismus, wie er von den Spina und Mayr-Hartings praktiziert wird, mancherlei beigetragen. Eben darum ist die Staatsgewalt verkörpert in einigen machtgewaltigen Leitern der politischen Bezirksverwaltungen, gegen sie eingeschritten und hat ihre Affizierung verboten. Unsere staatliche Bürokratie weiß, was sie den Parteien, die jeweils einen Bestandteil der Regierungsmehrheit bilden, schuldig ist. Der Eifer, den die einzelnen Bezirkspräsidenten entwickelten, war ein verschiedener. Einer verbot das Aufkleben zweier dieser Plakate, ein anderer ließ fünf zur Affizierung nicht zu und im Trautenauer Bezirk waren es gar sieben, die in den Augen des Zensors keine Gnade fanden. Der deutsche Aktivismus hat also durch den Zensor eine ganz ausoiebigende Wahlhilfe erfahren.

Am politischen und öffentlichen Leben aller zivilisierten Staaten spielt die bildliche Satire eine wichtige und durchaus legitimierte Rolle. Unsere Zivilisation aber nimmt ihr gegenüber einen andern Standpunkt ein, in der ständigen Luft des herrschenden Polizeigeistes wird ihr die Affizierung erschwert und man kann ruhig behaupten, daß Plakate, welche die politische und gesellschaftliche Satire pflegen, wie etwa der „Simplicissimus“, bei uns kein lauges Leben hätten, denn das neue Preßgesetz und der Staatsanwalt würden ihnen bald die Lebensgrundlagen entziehen. Bisher achtete man aber einigermaßen die Meinungsfreiheit wenigstens in der Zeit der Wahlkämpfe, und der Zensor unterließ es, sich als Schiedsrichter zwischen die die Seele der Wähler ringenden Parteien zu stellen. Das ist auch heute noch Brauch in allen Staaten, wo es so etwas wie Demokratie und Freiheit gibt. In Deutschland, in Oesterreich, in England, in Dänemark und anderen wird der Wahlkampf ebenso in Versammlungen wie auf Plakawänden und Litfassäulen ausgefochten, ohne daß die brutale Hand des Zensors sich einmengen würde. Der reaktionäre Kurs der Bürgerblockregierung bricht auch mit dieser demokratischen Tradition. Die Parteien der Regierungsmehrheit gebieten durch ihr Vollzugsorgan, die Regierung, über die Bürokratie, welche das Maß der Meinungsfreiheit in Händen hält, und diese Regierung läßt ihre Organe die Macht, die ihnen die reaktionäre Gesetzgebung gewährt hat, gegen jene gebrauchten, welche diesen Parteien unangenehm werden. Mayr-Harting und Spina sitzen auf der Regierungsbank, da wäre es noch schöner, wenn die von ihnen geführten Parteien es sich gefallen lassen müßten, auf den Anschlagfäden den Kontrast ihrer einstigen Worte und jetzigen Taten im Bild dargestellt zu sehen. Wozu ist man „an der Macht“, wenn man nicht eine peinliche Erinnerung und Betrachtungen welfende Wahlpropaganda zu verhindern imstande wäre! Die einfachste politische Anständigkeit würde wohl gebieten, der Wahlpropaganda freien Lauf zu lassen, denn wie soll der Wähler sich für seine Entscheidung ein Urteil bilden können, wenn die Freiheit der Agitation, die

## Grauenhafte Zustände in der kommunistischen Partei.

Enthüllungen eines Kommunisten. — Feigheit und moralische Minderwertigkeit der Führer. — Die Partei angeblich bis in die oberste Führung von Spionen und Polizeiagenten durchsetzt. — Smeral der Unterwürfige. — Haken als Parteivorsteher. — Die südmährische Weinstube in Prag. — Die Parteifinzenzen.

In Wien sind seinerzeit etwa 800 kommunistische Arbeiter aus der kommunistischen Partei ausgestreut, welche nun Verbindung mit verschiedenen oppositionellen Elementen in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei suchen und ihre Bewegung marxistische Opposition in der K. P. C. nennen. Der Führer dieser Bewegung, Karl Goroovskij, hat nun eine Broschüre in tschechischer Sprache geschrieben, welche unter dem Titel „Der heutige Stand der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“ erschienen ist. In dieser Broschüre entwirft Goroovskij ein Bild der Zustände in der kommunistischen Partei, das für sich selbst spricht. Im nachstehenden wollen wir einiges aus der Fülle der Aufschuldigungen, die da gegen die kommunistische Partei erhoben werden, wiedergeben. Ueber die Führer wird da unter anderem gesagt:

„Die Leute, welche heute in der tschechischen Sektion (der kommunistischen Internationale) herrschen, haben die Macht mit Hilfe radikaler Parolen ergriffen. Wie ist aber ihre Praxis? Sind sie „links“, auch ihrer Tätigkeit nach? Es hat in der Geschichte der Arbeiterbewegung keine unläugendere und feigere Führung gegeben, als diese Ausrufer starker Worte. Während der ganzen Herrschaft ihrer Despotie haben sie nicht einen einzigen, und sei es den geringsten Erfolg errungen, sie haben die Arbeiterschaft von Niederlage zu Niederlage gejagt, sie haben für das arbeitende Volk nichts, wirklich gar gar nichts erreicht! . . . Sie sind ruhiger, als die Mumien im Dunkel ägyptischer Gräber — selbst der liberale Bürger Bouček oder Stranšly schlägt sich heute mutiger gegen den Faschismus, als das ganze Politbüro.“

Die Leute waren früher voll Kampfesmut, bevor sie ihre Kunst und ihren Geist durch die Praxis erwiesen haben — die radikale Geste war ihnen nur die Stufe zur persönlichen Karriere.

Ueber die moralische Minderwertigkeit der gegenwärtigen Führer der kommunistischen Partei wird folgendes gesagt:

Aufklärung über die politischen Handlungen und Geschehnisse auf der einen Seite mit Gewalt unterdrückt werden! Aber der Begriff Anständigkeit fehlt im Vokabular der deutschen Regierungsparteien gänzlich und schmunzelnd sehen sie zu, wie der Zensor ihre wackelnden Positionen zu stützen sucht.

Unsere Bildplakate dürfen nicht ausgehängt werden, weil sie angeblich „aufreizend“ wirken! Der Zensor hat in ihnen das Vorhandensein des Tatbestandes des Vergehens nach Paragraph 300, Straf-Ges., gefunden. Niemand darf zweifeln, daß sich für das Verbot jedweder Neuerung oder bildlicher Darstellung ein Paragraph finden läßt. Mit dem Paragraph 300, St.-G., allein ließe sich bis auf die regierungsfremde „Prager Presse“ so ziemlich die gesamte Presse durch Konfiskationen vom Erdboden wegfunktionieren und es ginge dabei durchaus „gefehlisch“ zu. Die deutschen Regierungsparteien bleiben natürlich auch auf dem „Boden der Gesetze“, wenn sie sich durch den Zensor davor schützen lassen, daß ihre Sünden und Verbrechen der Allgemeinheit bekannt gemacht werden. O, wir sind gut versorgt, wir haben Paragraphen für alles und jedes, auch dafür, daß politische Parteien, die sich beispiellos an ihrem Volke, an den Massen der Besitzlosen vergangen haben, dafür nicht angeprangert werden dürfen. Der Zensor hat also unsere Plakate aufreizend befunden. Wenn er auf einem der Plakate las: „Aus Grüstgenoder gelpenstergleich steigt das Vergangene: Oesterreich. Bürokrat zugleich und Pfaff und Soldat“, so hat das an seine Nerven gerührt,

Die Partei ist von Spionen und Provokateuren durchsetzt. Von nirgendwoher sind bisher soviel Lumpen hervorgegangen, wie aus dem Sumpf der Apparatschiki. . . . Es genügt, daß du ein ordentlicher „Linker“ bist, und alles ist dir verziehen! Es ist schon länger bekannt, daß im Vordergrund der Bewegung Leute stehen, die von Unternehmerverbänden bezahlt sind — daß sich in der Führung der Partei Polizeiagenten häufen — daß unter den ersten Mitgliedern des Politbüros und den radikalsten Abgeordneten ein Mann befindet, der der tschechische Kzew ist. Bis wir die notwendigen Dokumente zusammensellen und dieses Verbrechen enthüllt werden, wird die Arbeiterchaft mit Entsetzen begreifen, wozu sie geführt worden ist.“

Ueber die sklavische Abhängigkeit der Führer der kommunistischen Partei von Moskau erzählt der Verfasser der Broschüre folgendes:

Die organisatorische und ideelle Abhängigkeit vom russischen Regimen kommt in einem Karneval von Lächerlichkeiten zum Ausdruck.

Es vor kurzer Zeit amitierte in der Prager Zentrale ein Moskauer „Instruktor“, der die Post öffnete, die auswärtigen Sekretäre seiner großmütigen Inspektion unterwarf, in souveräner Weise jede Kleinigkeit erledigte. . . . Aber nicht genug daran! Neben einem dauernden Sergeanten kam nach Prag jede Woche der Berliner Oberaufseher — im letzten Jahre der Sinowjewjade Manuilskij — wobei seine Wichtigkeit auch während der Woche telegraphisch besonders gerufen wurde, wenn es auch nur um eine solche Kleinigkeit ging, wie die Befehung eines auswärtigen Sekretariats. — Welchen Umfang die geschuldete Anfechtung angenommen hat, soll durch zwei Beispiele veranschaulicht werden: Smeral schrieb vor seiner Abfahrt aus Moskau eine

denn er ist selber ein Teilchen des Systems, das hier geschildert ist und an dessen Festigung die Bürgerblockregierung so eifrig arbeitet. Aber weit aufregender als Bild und Text des Plakats ist doch die Wirklichkeit, aus der die Darstellung und der Spruch geschöpft wurden! Oder wenn der Zensor ein anderes Plakat betrachtete, das einen Henker im schwarzen Gewande mit einer Wäste im Gesichte abbildete, welcher ein liegendes Weib mit einer phrygischen Mütze würgt, so mag er sich „aufgereizt“ fühlen, denn darunter steht die Aufschrift: „Das ist die Verwaltungsreform“, bei den anderen Menschen brauchte es nicht erst dieser Plakate, deren Gefühle wurden schon durch die Tatsache der Schaffung dieser Verwaltungsreform bestimmt. Der Zensor ist, milde gesagt, höchst einseitig; nicht die Bilder sind das Aufreizendste, sondern die Handlungen der deutschen Regierungsparteien, welche diese Bilder möglich gemacht haben.

Daß die Parteien der Spina und Mayr-Harting sich von der tschechischen Polizeibürokratie Wahlhelferdienste leisten lassen, spricht für ihr schlechtes Gewissen und für ihre Schwäche. Aber auch der Zensor wird ihnen nicht helfen. Die Wahrheit marabiert, der Wahlkampf wird vieles zur Aufklärung und Aufrüttelung der Wählermassen beitragen, und ob nun Spina, Windisch, Hilgenreiner und Mayr-Harting ihre Taten in rosigem Lichte verklärt erscheinen lassen, oder ob ihnen der Korstift des Zensors beizustehen sucht, die Schwärze des Aktivismus kommt doch an den Tag!

Rede über die russischen Verhältnisse und die chinesische Revolution nieder und legte sie zur Genehmigung den führenden russischen Männern: Stalin, Bucharin, Pjatinicki und Kuzninen und anderen vor. Dann lehrte er nach Prag zurück, las hier seine große Rede wirklich in der Lucerna vor, ließ sie wieder wirklich veröffentlicht und sandte den Abdruck an Stalin, Bucharin Pjatinicki und Kuzninen — jedem besonders mit beigelegten serbilen Schreiben, in denen er die Tatsache hervorhebt, daß er nicht ein Wort mehr sagte, als er ihnen vor seiner Abreise beauftragt hatte. . . . Haken arbeitete in Moskau eine politische Resolution für den Parteitag aus, sandte sie dem Politbüro, dieses übergab das Laborat Smeral zum Einrichten, der damit nach Berlin fuhr, damit es Kuzninen genehmige und nach dessen behördlicher Genehmigung zog Smeral mit Kuzninen und der Resolution nach Prag. Nicht lange danach lasen wir, daß der Parteitag „spontan“ und „einmütig“ die beantragte Resolution angenommen hat. Der Parteitag hätte allerdings ebenso spontan und „einmütig“ als politische Richtlinien die Kundmachung über die Kontumazierung der Hunde in Cereau angenommen, wenn irgend ein Kuzninen einen ähnlichen Kias herausgegeben hätte.

Daß der Herr Haken, der Vorsitzende der Partei, nur die Marionette in den Händen einer kommunistischen Felsa ist, dafür zeugt folgende Stelle der Broschüre:

Die ganze Politik der Partei besorgen fünf Leute in der südmährischen Weinstube: Zisek, Melichar, Dobrovolsky, Safar und Polen. . . .

Diese Despotie endet geradezu in der Lächerlichkeit, wenn wir sehen, wie der Vorsitzende der Partei, Haken, nicht nur nicht den Mund öffnen darf, sondern sich nicht einmal über irgend eine Sache informieren kann. So hat er zum Beispiel den Vorkant der Kandidatenliste der Mitglieder des Zentralsekretariatskomitees erst auf dem Parteitag erfahren, während die Herren Zisek, Melichar, Dobrovolsky, Safar und Polen sie in der südmährischen Weinstube zusammengestellt hatten.

Sehr interessant ist auch das, was Goroovskij über

die Finanzen der kommunistischen Partei erzählt:

Wie sieht das Jahresbudget der K. P. C. aus? Die Maximalzahl der Mitglieder ist 70.000. Davon zahlen etwa 20.000; 3 K monatlich, wozu die Zentrale 1 K bekommen soll, das sind jährlich 240.000 K. Die übrigen 50.000 Mitglieder zahlen Monatsmarken zu 1 K, davon sind für die Zentrale 30 Heller bestimmt, also insgesamt 180.000 K. 240.000 und 180.000 sind 420.000 K. Allerdings erhält von diesem Betrag die Zentrale faktisch nicht mehr als 250.000 K., da die Kreissekretariate nicht nur der Zentrale die Beitragsquoten nicht entrichten, sondern sie behalten und außerdem auf alle mögliche Art Subventionen zur Erhaltung eigener Einrichtungen herausknechten. Von den Abgeordneten und Senatoren (61 Stück) hat die Zentrale je 1500 K monatlich. Die russische Jahressubvention beträgt nun 100.000 Rubel oder 50.000 Dollar. Das Gesamtbudget des Regimes der Apparatschiki sieht folgendermaßen aus:

Moskauer Regierung	1.700.000 Ks	—	56%
Prager Einnahmen	1.098.000 „	—	56%
Eigene Mitgliedschaft	250.000 „	—	8%
Zusammen	3.048.000 Ks	—	100%

Bei der lumpenproletarischen Haltung der Apparatschiki ist es eine alltägliche Selbstverständlichkeit, daß ohne einen ordentlichen Gewinn gewisse Transaktionen nicht geschehen. So wurden zum Beispiel der Reichsberger Drucker eine Million Kronen gefandt, von denen jedoch nur 750.000 Ks angelangt sind. Der Leiter der dortigen Druckeri, Kung, wird vielleicht bis heute vergebens der verschwundenen Viertelmillion nachgehen, aber der angeführte Fall ist so typisch, daß wir fragen müssen, ob eine einzige Geldsendung in ihrer Gänze ihrem Zwecke zugeführt worden ist. . . . Der Skandal dieses Zustandes kommt darin zum Ausdruck, daß die Herrschaften des Politbüros sich durch Abtunmung einen großen, besonderen Gehalt dafür zuschanzen, daß sie Mitglieder des Politbüros sind. Das ist ein Unikum, wenn

Mitglieder der Exekutive dafür, daß sie nichts tun, noch besonders durch eine Funktionszulage honoriert werden!

Wir glauben, daß es in der ganzen Welt keinen zweiten Exekutivanschlag einer politischen Partei gibt, dessen Mitglieder bezahlt sind. Und dabei füllen dieselben Leute ihre Organe mit lauter Aufforderungen: Arbeiter sammelt für den Preßfonds! Für die Note Pisse! Für... Selbst aber sammeln sie, aber... in ihre eigene Tasche.

Was für unwillkürliche Leute sich in der Leitung der kommunistischen Partei umhertreiben, dafür folgendes Beispiel:

Der Zentralsekretär der K. P. C. in Ostrau fragte mich vor einiger Zeit: „Was ist das eigentlich eine Bruderlade?“ Ich machte darauf aufmerksam, daß der Betreffende damals schon lange der Leiter der Bewegung im Ostrauer Bergarbeiterrevier war, wo die Bruderlade die zentrale soziale Institution ist. Ein anderer „Führer des Ostrauer Proletariats“, Mitglied des Prager Politbüros und Legionär, Anton Kossal, fragte mich vor ungefähr einem Jahr: „Wer ist das eigentlich, der Gewerbeinspektor?“

Daß gerade in Ostrau, angeführt solcher Führer, die Bewegung zurückgehen mußte, versteht sich von selbst. So gab es nach den Angaben Gorowskys Mitglieder der kommunistischen Partei im Ostrauer Gau 1921: 12.493, 1922: 6055, 1923: 5329, 1924: 5311, 1925: 4821, 1926: 3720.

In fünf Jahren hat also die kommunistische Partei im Ostrauer Kreis Dreiviertel ihres Mitgliederstandes verloren.

Unsere Genossen erinnern sich, wie auf dem Karlsbader Parteitag und nachher die Kommunisten immer mit der Behauptung hantieren gegangen sind, daß in unserer Partei die Parteiangestellten einen großen Einfluß haben, und die Entscheidungen der Mitgliedschaft zu sehr beeinflussen. Wie schaut es nun bei den Kommunisten aus. Darüber ein Bild des letzten Parteitages der K. P. C., das der Verfasser der Broschüre entwirft. Es sprachen nämlich:

Table with 2 columns: Apparatschiki, Nichtapparatschiki. Rows: am ersten Tage, am zweiten Tage, am dritten Tage, am vierten Tage, insgesamt.

Die Zusammensetzung der Ausschüsse war folgende: Politische Kommission Apparat: 21, Nichtapparat: 6, Organisationskommission Apparat: 14, Nichtapparat: 0, Mandats- u. Disziplinarkommission Apparat: 5, Nichtapparat: 8, Wahlkommission Apparat: 14, Nichtapparat: 10. Und diesen Kongreß nannte das „Rude Pravo“ das Parlament der Arbeiter.

Wir müssen dem Verfasser der Broschüre die Verantwortung für das, was er anführt, überlassen. Trifft all das, was er erzählt zu, so bietet die kommunistische Partei ein geradezu grandioses Gemälde der Verkommenheit. Dies ist um so beachtenswerter, als es von einem Mann entworfen wird, der vor kurzem in der kommunistischen Partei selbst noch eine Rolle gespielt hat und der das Getriebe der kommunistischen Partei kennt.

# Go entkommt ihr uns nicht!

## Die bürgerliche Einheitsfront in den Gemeinden.

Die im „Deutschpolitischen Arbeitsamt“ vereinigten Parteien haben bei Beginn des Wahlkampfes den Beschluß gefaßt, in allen Orten, in denen auch nur eine tschechische Liste eingereicht wird, das heißt also in fast allen größeren Gemeinden, zu koppeln, in besonders gefährdeten Gemeinden aber gemeinsame Kandidatenlisten aufzustellen. Wir gaben diesen Beschluß inhaltlich wieder und kommentierten ihn entsprechend. Wir verwiesen darauf, daß nun in einer Reihe von Orten die bürgerlichen Parteien von den Agraristen bis zu den Nationalsozialisten und von den Deutschnationalen bis zu den Agrariern in einer Front vorgehen, daß sie in allen übrigen in einer Bürgerfriedensgemeinschaft vereinigt sein würden. Wir konnten dabei nicht unterlassen, die Haltung der sogenannten nationalen „Oppositionsparteien“ gebührend zu kennzeichnen, die das Maul nicht genug weit aufreißen können und dann mit den aktivistischen Volksverrättern gemeinsame Sache machen. Wir bekanteten uns als Gegner jeder Paktlei mit den Regierungsparteien. Der Standpunkt, daß mit den Knödelparteien gemeinsam „deutscher Besitzstand“ verteidigt werden könne, ist geradezu absurd; nach der Vernichtung der Gemeindeautonomie durch die Aktivisten würde ein Bündnis mit ihnen die Schandtat nur sanktionieren und was man an „deutschen Stimmen“ gewinnt, kommt doch dem Unterdrückungssystem Szechas zugute.

In einem Artikel, der anscheinend im Deutschpolitischen Arbeitsamt in Prag entstanden ist und zugleich in der deutschnationalen „Abwehr“ und im nationalsozialistischen „Tag“ erscheint, wird nun versucht, aus unserer Zielsetzung zu dem Beschluß der bürgerlichen Parteien Kapital gegen uns zu schlagen. Wir seien auf „demagogischen Irrwegen“ und oben drein werde unser materialistischer Charakter enthüllt, der sich die Wahrung des deutschen Besitzstandes gleich als Schutz des Besitzstandes vorstelle. Vor allem aber hätten wir verschwiegen, daß das Angebot auch an uns gerichtet war; es sei klar, daß wir uns um die Entscheidung brüden und uns nicht zum deutschen Volke bekennen wollten. Wir wollen also, obwohl die Jubelansage den Zweck vollkommen erfüllte, die beiden ersten Absätze des seinerzeitigen Kommuniqués wörtlich abdrucken (den dritten und letzten Absatz zitierten wir schon seinerzeit im Wortlaut). Es heißt in dem Kommuniqué:

1. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß alle vertretenen Parteien mit selbständigen Listen in die Gemeindevahlen eintreten. Die Parteien vereinbaren in allen Gemeinden, in welchen auch nur eine tschechische Liste eingereicht wird, die Listenkoppelung vorzunehmen, und raten den von ihnen in den einzelnen Orten vertretenen Parteien, auch die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei zur Listenkoppelung aufzufordern.

2. Wo in besonders national gefährdeten Orten mit Zustimmung der zuständigen Parteistellen eine Einheitsliste aufgelegt wird, ist folgender Vorgang zu beobachten: Mit Rücksicht darauf, daß die Ergebnisse der Wahl für künftige Stimmzählungen von Bedeutung sind, ist dem allgemeinen Listenzettel z. B. „Wahlgemeinschaft“ oder ähnlichem der Name aller jener Parteien beizufügen, welche sich auf diese Liste geeinigt haben. Derselbe Vorgang ist zu beobachten in jenen rein deutschen Gemeinden, in welchen eine

solche Liste eingebracht wird und daher der Wahlgang entfällt.

Wo ist da also unsere Demagogie? Gut, wir haben verschwiegen, daß man bei den Koppelungen auch an uns gedacht und ehrende Einladungen für uns vorgelesen hat. Wir konnten das um so eher tun, als noch von den letzten Wahlen der große Schwundel in Erinnerung ist, den die Deutschbürgerlichen mit der „Einheitsfront“ trieben. Wir konnten die Phrase von der Beteiligung der Sozialdemokraten auch deshalb übergehen, weil unsere Stellung zu solchen Angeboten längst keinem Zweifel mehr unterliegt. Uns wird man nicht bewegen, den Aktivisten einen Kreditbrief bei den Wählern auszustellen.

Worin haben wir also den nationalen Parteien unrecht getan, worin liegt unsere Demagogie? Sie, die während des Staufes um die Verwaltungsreform geschworen haben, das deutsche Volk über den Verrat der Aktivisten aufzuklären, reichen diesen die Hand. Noch am 20. August verkündete der deutschnational „Volkswort“:

„Die Lösung bei den Gemeindevahlen ist und bleibt: Die Christlichsozialen, die Gewerkepartei und die Landbündler sind aus den Rathäusern und Gemeindestuben hinauszuwerfen.“

Aber schon die Gauparteitage der Deutschnationalen und Nationalsozialisten in Mähren und Schlesien haben sich für das Koppeln mit den Aktivisten und bei allen „grundsätzlich“ eigenen Listen für Einheitslisten in gewissen Orten entschieden.

Die Demagogie liegt ganz auf der Seite der nationalen Parteien, die sich als Gegner des Aktivismus aufgespielt haben, jetzt aber in eine Front mit ihm treten und die Ablehnung einer Teilnahme von unserer Seite, über die sie sich ja nie einem Zweifel hingeben konnten, nun als Wahlstrategen benutzen wollen. **Schließlich ist Koppeln und Einheitslisten-Bilden doch auch eine Frage der politischen Moral und des Reinheitsgefühles.** Die Nationalen wissen sehr gut, daß wir uns nicht dazu hergeben, mit den Aktivisten eine nationale Komödie zu spielen und sie als Schützer des deutschen Volkes anzuerkennen. Die Nationalsozialisten und Nationalpartei wissen sehr gut, wer „nationalen Verrat“ begeht, und noch vor wenigen Wochen haben sie es auch laut ausgesprochen. Heute aber möchten sie über unseren „nationalen Verrat“ schreiben, weil wir eine Gemeinschaft mit den Henkern unserer Autonomie in Bezirken und Gemeinden ablehnen, weil wir den Kampf um unser Recht nach der einzig richtigen Front hin führen, gegen die Würger und Verräter im deutschen Lager. Wir können durch das Nichtkoppeln vielleicht ein paar Dupend Mandate an die Tschechen verlieren, durch einen Wählerfolg der Aktivisten, — und eine moralische Unterstützung der Knödel-Platte könnte ihnen leicht Erfolge bringen — verlieren wir in den Augen der Welt, in den Augen der Tschechen und vor uns selbst das Recht, Autonomie zu verlangen.

Wenn uns der Schreiber des demagogischen Artikels aufmerksam macht, daß es außer „materiellen Besitz“ auch „andersartigen, wie nationalen und geistigen gibt“, so können wir ihm nur antworten, daß wir eben diesen „andersartigen“ so wenig wie den materiellen Seite an Seite mit Mayer-Haunreich verteidigen werden. Tönen, die sich in ihrem fanatischen Arbeiter-

häß, den gerade die Nationalsozialisten in den letzten Tagen in reichem Maße bewiesen haben, dazu hergeben, den Aktivisten ihre nationale Verlässlichkeit zu beglaubigen, werden aber wir die Abrechnung vorlegen. Sie sollen sich nur nicht einbilden, daß man einfach den Spieß umdrehen und dort angreifen könne, wo man selbst angegriffen wurde. Wir haben die halentzerrischen Fanghunde der Besitzbürgerklasse gestellt und wir werden sie zu Paaren treiben, da soll ihnen die Berufung auf ihre „nationale Opposition“ so wenig nützen wie ihre Bundesgenossenschaft mit jenen Mittelparteien Aramafs, die ihre deutsche Gesinnung — von allem Vergangenen abgesehen — jüngstens dadurch betätigen, daß sie deutsche Wahlplakate von tschechischen Zensoren konfiszieren lassen!!

## Die Aktion der Eisenbahner.

Aus der Exekutive der koalitierten Eisenbahnerorganisationen.

Gestern den 4. Oktober l. J. sprach eine Abordnung der Exekutive beim Eisenbahnminister vor und forderte die Antwort auf die ihm früher überreichten Forderungen. Der Minister erklärte, daß er augenblicklich nicht in der Lage sei, diese Antwort zu geben, daß dies aber am Donnerstag, den 6. d. M., um 9 Uhr vormittags, geschehen werde. Die Abordnung bezeichnete diesen Zeitpunkt mit Rücksicht auf den am selben Tage stattfindenden Delegiertenkongreß der Eisenbahner als zu spät und forderte die Antwort noch für heute Mittwoch. Nach längerem Verhandeln wurde vom Minister die Antwort für Mittwoch, den 5., abends, zugesagt.

Die Exekutive trat hierauf noch zu einer Sitzung zusammen und nahm den Bericht über die Vorgespräche entgegen. Sie wird Mittwoch abend neuerlich zusammentreten und zur Antwort des Eisenbahnministeriums Stellung nehmen.

Weiters nahm die Exekutive in ihrer gestrigen Sitzung zu den Nachrichten einzelner Tagesblätter, als ob die Aktion der Eisenbahner von den Kommunisten arrangiert wäre, Stellung. Sie stellt ausdrücklich fest, daß diese Nachrichten tendenziöser Natur sind, und zwar darauf berechnet, die Deffektivität zu täuschen. Die Exekutive erklärt, daß an der gegenwärtigen Aktion alle in ihr vertretenen Eisenbahnerorganisationen solidarisch beteiligt sind.

## Eine alte Wunde.

die sobald nicht vernarben wird, ist für die Kommunisten noch immer unser schlechtestes Verhältnis zu Hindenburg. Die Hindenburgwähler können sich nicht darüber trösten, daß die Sozialdemokratie vor zwei Jahren alles getan hat, um die Wahl des ausgesiedelten Feldweibels zum Reichspräsidenten zu verhindern. Erst kürzlich konnten wir dem „Vorwärts“ eine direkt krankhafte Nervosität in allen Dingen feststellen, die Moskaus alte Liebe Hindenburg betreffen. Der Geburtstag ihres Erwählten versetzte die Kommunisten neuerlich in ein wahres Hindenburg-Fieber. Der „Vorwärts“ widmet mehr als eine Seite dem Berliner Hindenburg-Rummel und beschäftigt sich auch in seinem Leitartikel mit der „Hindenburgfront“. Der Clou des Artikels ist natürlich ein Angriff auf die Sozialdemokratie. Die „Arbeiter-Zeitung“ und der Berliner „Vorwärts“ sollen Hindenburg verherrlicht haben. Nur zur Illustration der kühnen Phantasiegebilde des „Vorwärts“ sei angeführt, daß der Berliner „Vorwärts“ seinen Artikel

„Das Fest der Andern“ überschreibt. Daß man dem Menschen Hindenburg, wie es in der „Arbeiter-Zeitung“ und im Berliner „Vorwärts“ geschieht, Achtung zollen

# Der Rahmen.

## Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Sellinger.

Bozena lernte es aus dem rüden, unjambaren Ton der Drucker und Zetzer, an ihren frechen Handgreiflichkeiten gegen die Arbeiterinnen, daß auch unter den Organisierten eine reinliche Gesinnung ein rar Ding war. Am Montag schoben sie vertatert herum, mit glasigen Augen, zerrten ihre schmutzigen Sonntagsergebnisse auseinander, wieviel sie gelassen, welches Mädel sie an den Zaun gedrückt, in den Graben geschmissen hatten. Im Maschinenaal hatten einige ihre „Bräute“, sich selber besudelnd, rissen sie ihnen die Kleider vom Leibe, zerrten sie entblößt vor die wiedernden Kollegen: „Die Mädel wollen's gar nicht anders.“ — „Die Weibsbienen brauchen das, die fin zu nicht anderm nütze.“

Dies eindeutige Wissen vom Weibe, das handgreifliche Begehren und Nehmen gab allem Gebaren der Männer Ton und Schwingung. Als Bozena im Sommer ihr erstes Geld verdient hatte, war sie hingegangen, um sich in die Partei aufnehmen zu lassen. „Sie wollen sich wohl hier einen Liebsten suchen?“ hatte der Vorsteher sie mit listernem Augenwinkeln gefragt. Sie launte seinen Ruf und sparte die Antwort. Aber die andern Genossen — wie war es ihnen tonisch und annahmend erschienen, daß da ein junges Weib zwischen ihnen sah. „Wou komm so teu Wort mehr rede, wou muß ja bloßlich aufpasse, doch mer die Vonghorigen nicht beleidigt.“ — „Und donu gehn se hin und schwan alles aus.“

Jetzt waren sie halbwegs dran gewöhnt, daß da ein Kamerad neben ihnen sah vom andern Geschlecht. Und wenn sie ab und zu den Mund aufst, schmunzelte wohl ein Alter: „Gude da, die is gar nich so tumm.“ Ihre Frauen brachten

sie doch nicht mit. „Für die is dos nicht — 's Weib und der Besen gehören ins Haus.“ — aber doch mancher von den Jungen zuweilen seine Braut. Die unflätigen Reden aber ließen sie nicht. War es verwunderlich, daß die Frauen, die Mädchen, immer wieder nur auf ihr Geschlecht herabgedrückt, auf den Ton der Männer eingingen, ihn zuweilen noch unterboten? Lebenslustig waren sie mit ihrem heißen Blut, lebensgierig. Müßig sah ihnen heiß im Blut und trieb sie auf den Tanzboden und wirblig hinter die Hede.

Die Jugend veriraucht — alles veriraucht! Die grauen, einersleien Tage, Sorge, Pant, Wadenbetten, Mindergeschrei, kleinliche, stumpfsinnige Arbeit, kleinliche, stumpfsinnige Erholung im Weibertrösch, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Not, Zerrwürfnisse, ein erschöpfter, lächlicher Leib, der Mann geht seiner Wege; Glücks genug, wenn er nur ins Wirtshaus geht und kauft — nicht nach Süßigkeiten, Jüngeren sucht. — Dies stand vor ihnen als Erfüllung des Weibstums. Nein, es war kein Wunder, daß sie schauderten und sich kopfüber in den Strudel stürzten. Daß sie ihre Jugend bent noch fühlen wollten, ihre heißen, frischen Leiber und das Begehren der anderen Leiber, sei es auch nur auf dem Tanzboden und hinter der Hede.

Der junge Chef stand neben Bozena und half ihr die Fleischbogen zurechtlegen, die zwischen den neuen Brud kommen sollten. Der alte Saupe stand beiseite und knauppelte an seinen dünnen Lippen, und dann fiel er plötzlich den Chef an: „Herr Willich, nehme Sie mir bloß die Aene weg und geben Sie mir een anderes Mädel.“ Der sah erstaunt auf: „Aber warum denn, Saupe, ich denke, sie hat sich ganz gut eingekernt?“ „Ja, tumm is sie nich, aber so frech. Was die für Neben führt und ein' übers Maul fährt und widerbeißt, wenn man was sagt. Die bringt's noch ins Klütchen, das erlauben mir noch. Sie is

eben soviele wie ich dohiere, hat se mir ins Gesicht gefaßt, und mein ganzes Arbeitszeid hat se mir verkauft, das frischgewaschne.“

„Das hat der Herr Saupe ganz alleine getan.“ wehrte sich Bozena. Sie hatte sein frisches Arbeitszeug breit über die verschändete Wand gehängt.

„Ja, frech ist sie, daß hat der Herr Schmierle auch schon gesagt.“ der Chef blinkerte ihr belustigt zu, — „aber Saupe, das ist doch auch eine Schweinerei, was Sie da treiben.“ Er deutete angewidert auf die Wand.

„Herr Willich, daß ich das erlauben miß!“ Der Alte fuhr sich aufgebracht durch die Haarorteln. „Solange bin ich bei der Firma, der junge Herr hatten noch nicht die ersten Hosen an, solange hab ich alles recht gemacht, und nu muß ich mir sowas sachen lassen — und um so een Weibstüdel!“ Er schüttelte drohend die Faust gegen Bozena, und die war nahe daran, ihm einen klätschenden Harblappen in die bleckenden Zähne zu werfen.

„Aber Saupe!“ begünstigte der Junge, „wir wissen doch, daß Sie ein alter, treuer Arbeiter sind, das haben wir doch erst im Sommer wieder gesehen.“

„Ja.“ — der Alte fühlte Oberwasser, „und darum hätten der Herr Willich mir nich sowas sachen sollen. Der alte Herr hätten es nich getan. Der alte Herr wissen, daß an seiner Presse der Maschinenmeister Herr sein muß, solange er seine Arbeit gut macht. — Und wenn er vielleicht een bissel danäben spudt, das hat dann gar nicht zu tun. Der alte Herr hätten mir recht gegeben und nich dem frechen Weibstüdel. Ich spude äben wie een Streikbrecher, darum war das so klisch, hat se mir ins Gesicht gefaßt. Der alte Herr...“

Dem Kronprinzenhof des Jungen ward's zuviel. Er ging achselzuckend zur nächsten Presse. Als er Bozena im Vorderaal traf, lachte er doch. „Wie spude ich denn?“ „Wie ein Ausbeuter!“ sagte sie trotzig. „So eine Frechheit!“ affie er dem

ledernen Schmierle nach. Sie wußte aber ganz gut, daß nicht ihre gute Sache gestiftet hatte, nur sie selber. Und eines Tages würde er ihr die Rechnung überreichen.

Schon wehten sie die Mäuler an ihr. Was ihr ein bitteres Nergernis war, deuteten sie in ein Glück um. Der junge Chef, die hübsche Arbeiterin — das war ja so ein spannendes Kapitel aus den geliebten Schuldromanen. Und sie fühlten sich geschwollen als Akteure im Stück, obwohl es ihnen ins eigene, zuckende Fleisch gebrannt war, wie dies ruhrende Kapitel im unbarmerzigen, unromantischen Alltag zu endigen pflöge. Und sie erwarteten schadenfreudig ja auch nur dies häßliche Ende.

Den alten Chef hatte Bozena noch nicht zu Gesicht bekommen. Er lag unter Spirit und wurde vor respektlosen Blicken gehütet. Auch ohne ihn waren der Antreiber genug. Stunde um Stunde fraß die Kraft der Arbeiter und schied den goldenen Rot aus für die Herron. Hunderte bunter Bogen lösten sich, einer um den andern, sacht von der Walse, wurden flink und sorglich aufgefangan, zwischen das weiche Fleisch gebettet, vorfichtig zum Trocknen gebreitet, gingen wieder durch die Presse, fünf-, sechsmal, bis alle Farben aufgedruckt waren, kamen zu den Auflegerinnen, die sie mit zarten Rauchgollblättern bedeckten, in die Reibestuben, wo das Ueberflüssige mit seinem Wagnessamehl sanft wieder entfernt wurde und wo der weiße Staub immerdar alles vermauert.

Die Wiener wimmelten emsig durcheinander, schleppen die Bogenbündel auf die Trocknenböden und wieder in andere Säle, sprangen mit Aufträgen, Anträgen ins Kontor, zu den Zeichnern und Lithographen und Schriftsetzern und standen dann wieder an dem eijeren Molooh, an den gettet sie dem großen Molooh dienten.

(Fortsetzung folgt.)

und ein gewisses Pflichtgefühl nachsagen kann, hindert nicht, daß man den Politiker Hindenburg bekämpft. Die Kommunisten halten es umgekehrt. Sie beschimpfen den Menschen Hindenburg, haben aber alles getan, um ihn in den Sattel zu heben.

Es versteht sich von selbst, daß die Sowjetbücherei am Geburtstage Hindenburgs geflaggt hatte und sich an allen Gratulationen beteiligte. Sie überreichte ihm auch eine künstlerisch ausgelegte Glückwunschadresse.

Die Wahlen in den Zentralratsfonds angeschrieben. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung des Innenministeriums, wodurch die Wahl der Mitglieder des Zentralrates des Fonds der öffentlichen Angelegenheiten sowie der Mitglieder der Zentralkommissionen des Fonds der öffentlichen Angelegenheiten für den 16. November d. J. anberaumt wird.

Seht, die Arbeiterfreunde!

Im Angesichte der kommenden Wahlentscheidung schwören die deutschen Kramacknechte, die bürgerliche Regierungsmehrheit sei nie antisozial gewesen. Die Arbeiter sollen an Wahltag vergessen, wie man sie vor kurzer Zeit noch beschimpft und verhöhnt hat.

„Das Gesetz über die Arbeitslosenunterstützung ist nichts anderes als eine Unterstützung der Faulheit“

und wie sein Kollege, Abgeordneter Wagner (Bund der Landwirte) in derselben Versammlung den Ausspruch tat:

„Das Sozialversicherungsgesetz ist ein Gesetz zum Schutze der Arbeitscheuen und Lumpen“.

„Faulenzer, Arbeitscheue, Lumpen“ heraus!

Jetzt ist es Zeit, mit den feinen Herren abzurechnen, die hungernde und alte Proleten beschimpfen, mit jenen Herren, die Arbeitslose und abgeradete Arbeitsgeisse mit dem ärgsten Gefindel auf eine Stufe stellen.

Der 16. Oktober ist der Tag der Abrechnung mit den Arbeiterhassern und Arbeiterfeinden!

Das deutsche Ausland über den Aktivismus.

Unsere Gemeindevahlen ein „Vollentscheid“. — „Versagt die sudetendeutsche Bevölkerung in diesem Kampfe, dann hat sie Verjungen und vertan!“

Im Organ des österreichisch-deutschen Volksbundes, der Monatschrift „Oesterreich-Deutschland“, die ein überparteiliches Kampfbblatt für den Anschlußgedanken ist und in Deutschland in allen republikanischen Kreisen, auch in denen des katholischen Zentrums, Leser und Anhänger hat, schreibt Dr. Richard Mischler über die Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei:

„Von Passermann, „Diktator“ ist die padende Schilderung, wie enternend Ministerjessel auf Schwächlinge wirkten. Ein Schulbeispiel dafür geben nun auch die beiden sudetendeutschen Minister in der Prager Regierung. Sie haben alles vergessen, was sie in jahrelangem politischen Kampfe getagt, geschrieben, gefordert und versprochen hatten. Sie hören nicht mehr sudetendeutschlands Notlage. Sie sind erhaben über solche Querelen und wenden ihre ministerielle Sorge dem Ausbau des Staates im Sinne der Zentralisierung und Verpolizeidung zu.

Und wie im Wachtraum wandeln sie ihren Weg weiter. Gibt es für Venech, den großen Deutschenhasser und geschäftigsten Konspirator der Großen und Kleinen Entente, der Donau-Konföderation und der Vorzugszölle, den Antagonisten deutscher Geltung im mitteleuropäischen Raum, einen größeren Triumph, als jetzt in der französischen Presse erklären zu können, daß seine Außenpolitik, „insbesondere auch die Unabhängigkeit Oesterreichs betreffend“, bedingungslos auch von den beiden deutschen „sehr loyalen“ Kabinettskollegen unterstützt werden? Das heißt, daß sich der Verrat nun über die Grenzen hinaus auch auf Oesterreich und sein Schicksal erstreckt.

Aber das wurde endlich den braven Parteigenossen zu viel. Es regnete Interpellationen. Zuerst wochenlanges Stillschweigen, dann eine verlegene Erklärung der Minister, „sie hätten noch nicht offiziell Stellung genommen“. Die tragische Tatsache bleibt, daß sie offiziell im Kabinett und Parlament allen Venechmaßnahmen zustimmten, die der gewalttätigen Behinderung des Anschlusses dienen sollen sowie dem Ausbau des Heeres, den Rüstungskrediten und der Verlängerung der Dienstzeit. Der Gendarm französischer Imperialisten muß besser bewaffnet sein, wenn Oesterreichs „Unabhängigkeit bedroht“ und eine offizielle Stellungnahme dann von den loyalen Venechministern (Minister heißt wörtlich übersetzt: Diener!) verlangt werden wird. Soweit hat es glücklicherweise die Zymbiose mit dem Prager Regierungsmilieu gebracht! Sudetendeutschland ist verraten, nur kommt Oesterreich daran! Ein Wiener Witwort meinte einst, daß aus der antisemitischen Bewegung erst etwas werden könnte, wenn sich die Juden ihrer Annahmen.

Der schmutzigen, im tiefsten unethischen Antischlußpalanz steckte nur noch die Führung durch die Deutschen: Mayer und Spina.

Der Tag des Gerichtes naht. Im Oktober gehen die Sudetendeutschen zur Wahlurne. Die ersten Gemeindevahlen 1920 waren ein flammender Protest gegen die Einverleibung in die Tschechoslowakei, gegen die Abtrennung von Oesterreich. Die Gemeindevahlen 1927 werden ein Vollentscheid gegen die völkervergessenen Minister, für die nationale Selbstbehauptung und mittelbar für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland sein. Versagt die sudetendeutsche Bevölkerung in diesem Kampfe, dann hat sie Verjungen und vertan, dann werden ihre Siferufe an das Gewissen Europas, an die moralische Unterstützung Deutsch-

lands übertönt werden von den „offiziellen Stellungnahmen“ jener deutschen Minister in Prag, denen das Wahlergebnis Fundament zu Hause und Resonanz in der Welt geben könnte. Die 400.000 Sudetendeutsche im Reiche, ohne Unterschied der Partei, die Anschließfreunde in allen Teilen der Welt, sehen den Oktoberwahlen in tiefer Bewegung entgegen.“

Dieses vernichtende Urteil über die aktivistische Sozialpolitik zeigt, daß man dem Ausland nichts vormachen konnte, daß man in Deutschland sehr wohl weiß, was es mit den „Erfolgen“ des Aktivismus auf sich hat. Es ist aber auch eine deutliche Warnung für das deutsche Volk in der Tschechoslowakei. Das Ausland erwartet mit Spannung die Entscheidung der Sudetendeutschen. Es wird einen Erfolg des Aktivismus als den freiwilligen Verzicht der Sudetendeutschen auf ihr Recht ansehen, und vergeben werden wir Verständnis für unsere Probleme in Deutschland finden, wenn wir jetzt versagen!

Die politische „Neutralität“ der Roten Hilfe.

Wir haben am Sonntag auf die unerhörten Zustände hingewiesen, welche bei der Roten Hilfe herrschen und wie mit den Geldern der Arbeiter gewirtschaftet wird. Heute wollen wir dem noch hinzufügen, daß es sich um eine rein kommunistische Organisation handelt, daß die Macher der Roten Hilfe lauter bekannte Führer der K. P. C. sind. Nach dem Protokoll der Sitzung der Roten Hilfe vom 25. November 1925 waren bei dieser Sitzung anwesend: Muna, Zapotoch, Neumann, Ahami, Czibulka, Pfeffer, Spac, Bobofil, Klatt, Berou und Bělichova. Laut Protokoll der Sitzung des Zentralrates der Roten Hilfe am 6. Jänner waren bei dieser Sitzung anwesend: Muna, Zapotoch, Nifl, Stern, Neurath, Koval, Karas, Urban, Landova-Slychova, Křenová. Laut Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes der Roten Hilfe vom Montag, den 25. Jänner 1926 waren anwesend: Landova-Slychova, Stern, Ahami, Mehl, Cervinka, Křenová, Zapotoch, Karas. Daraus geht also hervor, daß alle Märdchen, welche die Kommunisten den Arbeitern von der Neutralität der Roten Hilfe erzählen, den Tatsachen nicht entsprechen und daß die K. P. C. Hilfe eine ausgesprochen kommunistische Organisation ist, die den Zweck hat, der kommunistischen Partei indifferenten Arbeiter zuzuführen. Alle, die in den erwähnten Protokollen als anwesend genannten kommunistischen Führer sind für die Lederwirtschaft in der Roten Hilfe verantwortlich. Die Herren Stern, Neurath und Pfeffer wird man in Versammlungen fragen können, was sie mit den Geldern der Roten Hilfe angefangen haben.

Die Regierung beherrscht die Lage. Mexiko, 4. Oktober. (Meuter.) Es hat den Anschein, daß über die mexikanischen Präsidentschaftswahlen auf dem Schlachtfeld entschieden werden wird. Offiziell wird gemeldet, daß sich die Generale Gomez und Ferrano, welche beide Präsidentschaftskandidaten sind, empört und daß ihr Gegner, General Obregon, der ein Freund des Präsidenten Calles ist, bereit sei, gegen sie zu kämpfen. In der Stadt Mexiko revoltierten am Sonntag 800 Offiziere und Soldaten und ähnliche, wenn auch kleinere Unruhen werden auch aus den Städten Torreon und Vera Cruz gemeldet.

Militärrevolten in Mexiko.

Zwei Präsidentschaftskandidaten als Anführer. — Die Regierung beherrscht die Lage.

Mexiko, 4. Oktober. (Meuter.) Es hat den Anschein, daß über die mexikanischen Präsidentschaftswahlen auf dem Schlachtfeld entschieden werden wird. Offiziell wird gemeldet, daß sich die Generale Gomez und Ferrano, welche beide Präsidentschaftskandidaten sind, empört und daß ihr Gegner, General Obregon, der ein Freund des Präsidenten Calles ist, bereit sei, gegen sie zu kämpfen. In der Stadt Mexiko revoltierten am Sonntag 800 Offiziere und Soldaten und ähnliche, wenn auch kleinere Unruhen werden auch aus den Städten Torreon und Vera Cruz gemeldet.

Die Regierung des Präsidenten Calles erklärt, daß sie Herrin der Situation sei und die verantwortlichen Personen binnen 48 Stunden bestrafen werde.

Präsident Calles hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Ich bin entschlossen, die revolutionäre Bewegung der Generale Ferrano und Gomez ein für allemal zu unterdrücken. Beide sind Verbrecher. Die Regierung wird sie bekämpfen und vernichten.

Die von Ferrano in Torreon entfesselte Meuterei wurde nach dreistündigem Kampfe niedergeworfen. Sämtliche ausländischen Offiziere wurden gefangen genommen und die Soldaten entwaffnet. Alle werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Versuch perier Regimenter in Vera Cruz zu meutern, erfolgte auf Anstiften des Generals Gomez.

Strafungen.

Mexiko, 4. Oktober. General Ferrano einer der beiden meuternden Präsidentschaftskandidaten, wurde nebst 13 seiner Anhänger von regierungstreuen Truppen im Staate Morelos gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Meldung über die gleichzeitige Exekution Carlos Bidals des früheren Gouverneurs des Staates Chiapas ist bisher nicht bestätigt.

Eine in Texas erscheinende Zeitung meldet aus Mexiko, daß alle Offiziere der revoltierenden Truppen, die bei Torreon den Regierungstruppen ein Gesicht geliefert haben, hingerichtet worden sind. Die Regierungstruppen hätten die Rebellen an Zahl weit übertroffen. Fast alle Meuterer seien in dem Gesicht getötet worden.

Lohnherabsetzungen in Italien.

Diktat des sozialistischen Direktoriums.

Rom, 3. Oktober. In einer Sitzung des Direktoriums der sozialistischen Partei teilte Turatti mit, daß eine Herabsetzung der Löhne in der italienischen Industrie ins Auge gefaßt werden müsse, um die Produktionskosten der Wertung des Pfund Sterling mit 90 Lire anpassen zu können. Mussolini erklärte, er habe Turatti beauftragt, der Syndikatsversammlung am nächsten Donnerstag die Bestimmungen mitzuteilen, die für weitere Lohnherabsetzungen maßgebend sein sollen. Diese Lohnherabsetzungen würden für die einzelnen Industrien und Provinzen verschieden sein, jedoch mindestens 10 Prozent betragen.

Der Brief.

Von Thella Merwin.

Als der Mann um die Ecke schlenderte, sah er vor einem Hause etwas Buntcs auf dem Boden liegen. Es war ein Liebesbrief in einem langen, vornehmen Format. Er bückte sich und hob das zarte Ding vorsichtig mit zwei Fingern empor, als sei es etwas Gebrechliches. Ein zarter Duft hing ihm angenehm in der Nase. Er blühte sich schen um, zogerte einen Augenblick und hefte dann den Brief, der geöffnet war, rasch in die Tasche.

Es war ein wundervoller Waimorgen. Nach einem linden, beschränkenden Nachregen hatte sich der Frühlingstag wie ein Zauber entfaltet. Ein Meer von Farben, Duft und Licht betäubte die Sinne und über allem erhoben sich die Stimmen der Natur — Zungen und Zwitschern — wie ein unsichtbarer heranschender Chor. Die Sonne lag freundlich empor und mit einem hineinziehenden Lächeln grüßte der Himmel sein Wunderwerk. Obwohl es früh am Morgen war, wandelten bereits einige Liebespärchen in den Anlagen, die uralten, ewig neuen Worte flüsternd in einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach Vereinigung, die diese ganze Stunde zu durchdringen schienen. Ein junger Mann sah auf einer Bank und studierte, beide Hände bei den Ohren, als wollte er sich nicht stören lassen, unter Vogelstimmenbegleitung in einem Buche. Neben ihm, auf einer Nachbarkant, ruhten zwei alte Weiber mit ihrer Last von Körben aus. Sonst war niemand in dem kleinen Parke zu sehen. Die halbe Stadt schlief noch.

Der Mann, der den Brief aufgehoben hatte, flüsterte auf eine dritte leere Bank, die in der Nähe

hand zu und ließ sich dort nieder. Hinter diesen Bänken wühlte sich ein Haufen von Federbüscheln, die in voller Blüte standen. Der Duft, der ihn im Augenblick umwogte, hatt etwas für Erregendes, tief Veranschendes. Obwohl sich idyllische Gesühle und poetische Stimmungen abzumischen pflegten, wenn man die Nacht in einer Tobachblüherberge verbracht hat und mit leeren Magen auf einen Gelegenheitsverdienst wartet, lächelte der Mann doch einem Traubenpaar zu, das inmitten dieser reizvollen Szenerie des Frühlings wie lede Traubenjungen lustig trieb. Dann verfiel er in ein dumpfes Dämmern. Jamitten all dieser verschwenderischen Pracht, mit der die Natur jedes Jahr die Erde zu bestücken pflegt, sah der Mann doppelt armfelig aus. Eine ehemalige Uniform, die im Frieden noch mehr hatte erdulden müssen als im Kriege, erzählte die Geschichte eines einfachen, armen Lebens, das an der heißesten Front des täglichen Kampfes immer wieder neu eingelebt wird. Das Gesicht war unvorfalt, ungewaschen, früh gealtert und bleich, die Augen blickten rot umrandet. Trotzdem war in ihnen ein Zug von Intelligenz, der verriet, daß neben des Leides Notdurch auch eine Seele ihr Recht verlangte.

Als die zwei alten Frauen sich mit ihrer Last entfernten und der Zuhend noch immer verbleibt blieb, holte der Mann den Brief heraus und betrachtete ihn neugierig. Er las die Adresse: Frau Alfred Verhulsting, Großgrundbesitzer, dazu eine Straße im Cottage, die zu den allerfeinsten gehörte. Sieh mal an, dieser noble Herr hatte den Brief verloren! Schen, als begehe er ein Verbrechen, zog er den Brief aus seiner Hütle und las: „Mein Alfred! Lange, nachdem von Dir keine Spur mehr war, bin ich in unserem lieben Zimner gesessen, lange habe ich noch dem Schritt

Deiner Küche gelauscht, die so fest antraten wie immer, trotzdem sie mich verriechen. Ich habe mein Leben nun ganz in Deine Hände gelegt, nunm es hin und sei gnädig. Denn nur um Gnade kann ich noch stehen, hilflos, wie ich Dir überantwortet bin. Ich bereue nichts, möchte nichts ungeschehen machen. Nur manchmal frage ich mich, ob hinter den glatten, schönen Linien Deines Gesichtes Deine Seele ahnt, welche Fülle von Liebe und Hingebung ihr dargebracht wird, und ach, wieviel Schmerz trotz meines Glückes in mir aufgespeichert ist. Denn eine Liebe ohne Schmerz, das erscheint mir jetzt, da ich in ihr Geheimnis eingedrungen bin, wie ein Anfluh ohne Augen...“ usw. usw. Eine „Selene“ war es, die so schrieb.

Was für schöne Worte diese vornehmen Herrschaften für das finden vermochten, was Ding und Kunz ebenso zu machen verstanden! Sie hatten zu allen Gemüßen des Lebens noch Schönheit, ja, alles hatten sie, Gesundheit, Reichtum, Genuß, Liebe. Der Mann verank in Nachdenken. Es mußte ganz angenehm sein, in so feinen Worten zu vernehmen, wie sehr man geliebt wurde. Eigentlich war das sehr un schön von dem jungen Manne, einen derartigen Brief zu verlieren, aber hoffentlich war er verbleibt genug, dem redlichen Zuhder ein anständiges Trinkgeld zu verabsolgen. Der Mann sog mit Genuß den Duft des feinen Parfüms ein. Was die reichen Leute alles brauchen, um glücklich zu werden! Für das Geld, das so ein Flaschchen kostete, konnte so einer wie er wohl gut zwei Monate leben.

Hoffentlich bekam er was dafür, daß er einen so süßen Liebesbrief aus dem Strafendred aufgehoben hatte. Zwei Stunden später stand er vor dem Tor der großer Villa. Es schien ihm aber immer noch

zu früh, denn so große Herrschaften pflegen gewöhnlich spät aus den Federn zu kriechen. Daher wartete er noch geduldig eine Weile. Dann ging er ins Haus und fand gleich beim Eingang auf einem Messingchildchen den Namen: Verhulsting. Er läutete ganz schüchtern und leise. Ein Stubenmädchen mit einem Tablett in der Hand, auf dem noch zwei Koffe eines Frühstücks standen, öffnete ihm die Tür, musterte ihn gerinalschobig und fragte:

„Was wollen S?“  
„Ich möchte dem Herrn was übergeben.“  
„Na, geben S' mir her, : sieh's Ihna net.“  
„Ich möchte's doch lieber selbst“, murmelte der Mann schüchtern.

„Na, so was! Warten S' draußen.“ Sie schlug ihm die Tür vor der Nase zu. Einige Minuten später wurde die Tür wieder aufgemacht und neben dem Stubenmädchen erschien ein hochgewachsener, auffallend eleganter Mann, während sich in einem Türhals des Vorzimmers der Kopf einer noch jungen Dame zeigte.

„Na, was wollen Sie denn, lieber Mann?“ fragte eine sonore Männerstimme jovial.  
Der Mann, etwas verwirrt, antwortete in keinem schönsten Hochdeutsch:  
„Entschuldigen Sie die Störung, ich hab' da heute einen Brief für Sie gefunden, der, wo ich glaube, für Sie wertvoll sein dürfte.“

Staum hatte Herr Verhulsting einen Blick auf den Brief geworfen, als er über und über vor wurde, ihn hastig ergriff und in die Rocktasche verschwinden ließ.

„So, dank' schön. Da haben Sie.“ Er suchte in allen Taschen, während das Stubenmädchen ihn mit einem unvergleichlichen Ausdruck betrachtete. Da er nichts fand, warf er einen finsternen

### Zinsföherh6hung der Reichsbank.

Berlin, 4. Oktober. (Eigenbericht.) Bientlich fiberraschend hat heute die Reichsbank den Diskontsatz von 6 auf 7 Prozent erh6ht. Dieser Schritt wird mit der fiberaus starken Inanspruchnahme der Reichsbank begründet, die den Zahlungsmittelumsatz außerordentlich erh6ht hat. An der B6rse entstand zun6chst eine kleine Panik, die zu einer Reihe von Kursrückg6ngen f6hrte. Auch die Privatbanken setzten ihren Zinsfuß sofort in die H6he. Allerdings hat man schon bisher bis zu 10 Prozent f6r kurzfristiges Kapital zahlen m6ssen. Die Wirkung der Erh6hung wird wahrscheinlich die sein, daß wieder gr6ßere Auslandskapitalien nach Deutschland fliehen werden. Die g6nstige Konjunktur in der Industrie, wo man in der letzten Zeit bereits fiber Kapitalmangel klagte, w6rde dadurch eine Neubebung erfahren.

## Tages-Neuigkeiten.

### Wahlverseln.

#### Deutscher nationalsozialistischer Singsang.

Jeder weiß,	Ich bin 'bl6h'n.
Wie ich heiÙ,	Was geschrieb'n.
Meine Farbe	Diese Zejn
Ist bekannt.	Immerzu.
Alle Welt,	Nur beim Bürger.
Wiß und wuß,	Diesem Bürger.
Daß'n mich so	Hand ich freiz
Stets genannt.	Meine Ruh.
Ich ertrag	Siehe Guden.
Diese Lug'	Manche Schanden
Nicht mehr l6nnet.	Sinden mich
Ohne Fein.	An ihn fest.
Doch kein Richter	Und das war.
Und kein Richter	All' die Jahr'.
W6hlt mich jemals	Fur uns W6hler
Davon rein.	Nur das Best'.
Gar nicht w6hrend	Immer sch6bern.
Todverurteilt.	Immer r6hren.
W6hle oft ich	Was die andern.
Nach im Dred.	Das ist sein.
Doch die Kunst	Wenn wir rasen.
W6r umhant.	Nur mit Worten.
Denn die Grundfard'	F6hlt auch heut' noch
Ging nicht weg.	Mancher 'rein.

### Die dritte internationale Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmerverbände

fiber die Versorgung der Kriegsbeschädigten in der Tschechoslowakei.

Die 3. Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft, die Ende September bis Anfang Oktober in Wien tagte, nahm zugunsten der kriegsbeschädigten der Tschechoslowakei folgende Entschlieung einstimmig an:

„Die internationalen Zusammenk6nfte der Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmerverbände, welche am 18. und 19. September 1925 und am 30. September, 1. und 2. Oktober 1926 in Genf tagten, hatten sich durch Entschlieungen an die Regierung der Tschechoslowakischen Republik, wie auch an die tschechoslowakische Offentlichkeit gewandt, auf die Identifizierung der Kriegsteilnehmer, in der sich diejenigen ihrer Staatsangehörigen befinden, die durch den Krieg ihre Erwerbsf6higkeit oder ihren Unterhalt verlor, bezogen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung der Tschechoslowakischen Republik bereit sein werde, so schnell als m6glich die Entschädigung der Kriegsopfer mit den von der internationalen Zusammen-

kunft angenommenen allgemeinen Grundf6hen in Einklang zu bringen.

Die internationale Zusammenkunft in Wien am 20. und 30. September und 1. Oktober 1927 stellte fest, daß die tschechoslowakische Regierung bisher leider dem Ersuchen nicht nachgekommen ist und sich nicht bem6hrt hat, die Versorgungsfrage ihrer Kriegsbeschädigten einer durchgreifenden Losl6sung zu unterziehen und sie den internationalen Grundf6hen der Kriegsbeschädigtenf6rderung anzupassen. Sie stellt weiter fest, daß die Versorgung der tschechoslowakischen Kriegsbeschädigten eine g6nzlich ungen6gende ist und nicht als menschenw6rdig bezeichnet werden kann.

Sie warnt die Regierung der Tschechoslowakischen Republik vor der Absicht, eine M6tzung der augenblicklich 6ußerst ungen6genden Versorgung vorzunehmen, weil dies zu einer furchtbaren Katastrophe in den Reihen der Kriegsbeschädigten f6hren w6rde.

Sie ermahnt: von der Regierung und dem Parlament der Tschechoslowakischen Republik, daß diese beiden Faktoren die Versorgung ihrer Kriegsbeschädigten ehestens so regeln werden, wie es sich f6r einen Kulturstaat, der die Tschechoslowakische Republik doch ist, geb6hrt.

Auf der Tagung wurde f6r die Bev6rde der Tschechoslowakei der Vertreter des Bundes der Kriegsverletzten, Bernhard Leppin, in den Vorstand entsandt. In der nach der Tagung stattgefundenen Sitzung des Vorstandes wurde der Franzose Leon Liata zum Pr6sidenten und der Deutsche Bernhard Leppin zum Vizepr6sidenten gew6hlt. Diese Arbeitsgemeinschaft, die ihren Sitz in Genf hat, z6hlt fast vier Millionen Mitglieder aus allen ehemals kriegsf6hrenden Staaten.

**M6rder mit Glacchandschuhen.** Ein M6rder steht vor Gericht, ein Offizier des Dorchh, ein Hero der Konterrevolution — nicht als Angeklagter, sondern als M6rger. Oberleutnant Amethy hat zwar ungez6hlt Verbrechen begangen, von denen zweihundertundachtzig ihm nachgerechnet wurden, er hat sich selbst in Ungarn nicht sichergef6hlt und ist nach Italien geflohen — aber, in seine Heimat zur6ckgekehrt, steht er nun als M6rger vor den Justizverwerfern. In seiner M6rderlehre vertritt, eine besessene Bestie. Angeklagt ist ein Redakteur, der ihm einige seiner Sarkastiker vorwarf, der so taktlos und unpatriotisch war, den zweihundertundachtzigfachen Verbrecher nicht so schonungsvoll zu behandeln, wie es notorischen Letztern des Vaterlandes geb6hrt. Solche Prozesse haben bisher immer damit geendet, daß ein Wahrheitsbeweis nicht zugelassen und der Angeklagte verurteilt wurde; dieser Prozeß jedoch w6rde verlagert werden. Der Angeklagte zeigte dem Gerichtshof n6mlich zwei Photographien, die darstellten, wie Amethy einen Mann eigenhändig an einen Baum kn6pste — ohne seine gepflegten H6nde zu beschmutzen; denn diese H6nde staken in Glacchandschuhen! Auf die Frage, ob die Photographien richtig seien, verweigerte der Oberleutnant die Antwort; um den peinlichen Eindruck zu verwischen, brach man daher die Verhandlung so bald als m6glich ab. — Unbegreiflich, daß der Dorchh-Heiser sich nicht zu seinen Heldentaten bekannte! War es nicht süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu werden, war es nicht ein lobenswertes Werk, Ungarn von Rebellen zu säubern? Und konnte man ihm vorwerfen, er habe sich und seinem Lande etwas vergeben, er, der w6hrtlich mit Glacchandschuhen zugriff und seiner guten Erziehung selbst als M6rder treu blieb? Er hat seine H6nde nicht mit Blut besudelt, er brauchte sie nach der Exekution nicht in K6lnischwasser und nicht in Umschuld zu waschen, er war ein wohlzogener, gesellschaftsf6higer

Schurke. Man gebe ihm einen Orden, er hat ihn verdient; in ihm verk6rpert sich die ganze Politik der Beihlen und Dorchh, die Politik des Terrors in Glacchandschuhen, der h6ßlichen Bestialit6t, der Niedertracht mit guten Manieren. Was tut es, daß namenloses Grauen sie vor dem Gerichtshof der Weltgeschichte anlagt; die mächtigen G6nner in England, die Diplomaten des V6lkerbundes, sehen nur die Glacchandschuhe und kümmern sich nicht um die Morde, die man mit ihnen beging.

**Eine Wendung in der Untersuchung des Lannwalder Mordes.** Der Ingenieur Hausmann war bekanntlich vor einiger Zeit in seiner Wohnung erschossen aufgefunden und seine Frau unter dem Verdachte der T6terthat verhaftet worden. Nunmehr hat Frau Hausmann, nachdem sie die Tat bisher geleugnet hatte, ein volles Geständnis abgelegt. Sie hat bei der letzten Einvernahme erkl6rt, ihr Mann habe sie bei einem Streite mit dem Revolver bedroht. Als sie ihm die Waffe entreißen wollte, habe sich die Waffe entladen und Hausmann sei von dem Schuß t6dlich getroffen worden.

**Notlandung eines Verkehrsflugzeuges.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Hanau: Das Flugzeug der deutschen Luftwaffe „D 507“ mußte auf dem Fluge von Berlin nach Frankfurt bei Hanau eine Notlandung vornehmen, wobei der Propeller und das Untergestell des Flugzeuges gebrochen wurden. Die drei Passagiere, der F6hrer und der Monteur kamen ohne Schaden davon.

**Die Frau erm6rdet.** Gestern nachmittag erm6rdete in der Laubensolonie „Dohem“ in Berlin der 37 Jahre alte Arbeiter Rieger in einem Wutanfall seine um sechs Jahre 6ltere Ehefrau. Die Frau hatte wiederholt die Absicht geäußert, Mann und Kinder im Stiche zu lassen und einem anderen zu folgen, so daß es zwischen den Eheleuten h6ufig zu heftigen Streitigkeiten kam. Nach der Tat trug der M6rder die Leiche in das Ben und stemmte ihr in die gefalteten H6nde einen Zettel: „Ich tat es aus Liebe zu dir. Tausend Gr6Ùe mit ins Grab.“ Hierauf rief er seine Kinder zusammen und brachte sie zu einem befreundeten Gastwirt, dann stellte er sich der Polizei.

**Sturm an Nord- und Ostsee.** Zeit Sonntagabend tobten sowohl fiber der Nord- wie fiber der Ostsee außergewöhnlich starke St6rme, die mehrfach den Charakter eines Orkans annahmen und vielerorts schweren Schaden angerichtet haben. Besonders gelitten hat Hamburg und die Unterelbe. In Hamburg selbst hatte das Wasser am Montag morgen eine H6he von über 12 Zoll erreicht und war damit zur Sturmflut geworden. Aus Cuxhaven wird infolge des Sturmes, der eine Windst6rke von 9 bis 10 erreicht, Hochwasser gemeldet. Ein von Indien kommender holländischer Dampfer stieß in der Ebm6ndung mit einem Elbe-Schiff zusammen, wobei beide Fahrzeuge starke Beschädigung erlitten. Der holländische Dampfer konnte jedoch den Hamburger Hafen erreichen. Im Hafen wurden ein englischer und ein amerikanischer Dampfer losgerissen und beschädigt. Auf der Ostsee haben f6mliche Dampfer infolge des Sturmes Verp6tungen erlitten. Die F6hrer von Warnemünde nach G6desh gab am Sonntagabend das Rot signal des schwedischen Dampfers „Allegro“ weiter, der infolge Maschinenschadens in der N6he von Bornholm hilflos umhertrieb. Zwei d6nische Bergungsdampfer haben sich auf die Suche nach dem Schiff gemacht, dessen Schicksal noch ungewiß ist. Es handelt sich um einen Dampfer von 2000 Tonnen.

**Hund und Bulle.** In Tscheln bei Bad Ems h6tete eine Frau mit ihrem Enkelkind das Vieh. Bl6ßlich stürzte sich ein Bulle in rasendem Lauf auf das Kind. Die Frau warf das Kind zur Seite und stellte sich dem Bullen entgegen, der sie zu Boden stieß. In diesem Augenblick sprang der Hofhund den Bullen an und biß ihn so lange in die Nase, bis diese herbeikam.

**Selbstmord eines Doppelm6rders.** An der K6pfe vom Sonntag zum Montag hat sich in Sola der Doppelm6rder Rudolf Hansen erh6ngt. Obwohl er an erkennbaren Ketten lag, war es ihm gelungen, aus seinem Bettladen ein Tau anzufertigen. Hansen hatte am Freitag einen Gef6ngnisw6rter mit einer Keule, die er sich selbst angefertigt hatte, niedergeschlagen.

**7500 Mark f6r eine Briefmarke.** Bei einer Briefmarkenversteigerung in Berlin erzielte eine rumänische Moldau-Marke, 81 Parale, bl6ulich, den Rekordpreis von 7500 Mark. Auch die 6brigen Marken dieser Serie brachten es auf ansehnliche Summen: 108 Parale, blau, 2500 Mark, 51 Parale, gr6n, 1200 Mark. Eine Hamburger 1/2 Schilling-Marke, 10000, erzielte 720 Mark, w6hrend sie mit 80 veranschlagt war. Den h6chsten Preis von deutschen Marken erreichte eine w6rttembergische 70 Kronen-Marke, violett, f6r die 2950 Mark gezahlt wurden.

**Neue Waldbr6nde in S6dfrankreich.** Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Nizza ist in Trinite-Victor ein neuer Waldbrand ausgebrochen. Erst sp6t in der Nacht konnte mit Hilfe der Feuerwehrt aus Nizza sowie von Alpenj6gern und Infanterieabteilungen der Brand ges6hrt werden. Etwa 20 Hektar Waldbestandes sind niedergebrannt.

**R6tselhafte Pflanzung.** Das amerikanische Warinedepartement gibt bekannt, daß die drahtlose Station in Brooklyn ein Signal eines um Hilfe rufenden Flugzeuges fiber dem Atlantischen Ozean aufgefangen hat. Alle Nachforschungen endeten bis jetzt ergebnislos. Die Meldung scheint etwas sonderbar, da sich, soweit bekannt ist, eben jetzt kein Flugzeug fiber dem Atlantik befindet.

**Drei Wiener Naturfreunde im G6st6re abgef6hrt.** Sonntag nachmittag sah ein Genosse, der den Versuch machte, fiber die Jahr-Zimmerroute das Hochtor im G6st6re zu besteigen, dann aber wegen des schlechten Wetters umkehren mußte, wie zwei Touristen von dem K6stlitz über die K6stlitzpennane abh6ngen. Er h6rte ihren Aufschrei, sah die fallenden K6rper und die Seile, die ihnen nachsaßen. Die beiden m6ssen, nach dem Ort ihres Absturzes, den Tod gefunden haben. Es wurde festgestellt, daß es die Genossen Para und G6hner waren, die beide Mitglieder der Alpinvereine der Naturfreunde gewesen sind. Eine Rettungsexpedition von acht Mitgliedern der Naturfreunde aus Wien ist unterwegs, um die Verunglückten zu bergen.

## Rundfunk f6r Alle!

### Programme f6r morgen, Donnerstag.

**Wien.** 8.40, 11: Schallplattenkonzert, 11.35: Landwirt-Kochkunst, 12: Zeitfragen, 12.45: Fremdenverkehr, 12.55: Musiktagung, 13.05: Rundfunk f6r Industrie, Handel und Gewerbe, 13.25: Besprechungsstunden, 13.45: Vortrag: 6kologische Kultur, 14: Kinderred: 6kologische Kultur, 14.20: Besprechungsstunden, 14.30: Schallplattenkonzert, 1. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 2. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 3. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 4. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 5. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 6. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 7. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 8. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 9. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 10. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 11. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 12. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 13. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 14. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 15. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 16. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 17. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 18. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 19. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 20. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 21. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 22. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 23. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 24. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 25. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 26. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 27. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 28. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 29. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 30. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 31. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 32. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 33. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 34. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 35. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 36. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 37. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 38. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 39. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 40. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 41. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 42. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 43. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 44. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 45. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 46. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 47. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 48. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 49. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 50. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 51. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 52. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 53. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 54. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 55. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 56. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 57. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 58. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 59. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 60. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 61. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 62. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 63. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 64. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 65. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 66. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 67. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 68. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 69. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 70. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 71. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 72. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 73. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 74. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 75. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 76. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 77. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 78. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 79. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 80. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 81. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 82. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 83. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 84. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 85. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 86. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 87. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 88. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 89. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 90. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 91. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 92. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 93. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 94. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 95. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 96. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 97. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 98. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 99. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 100. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 101. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 102. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 103. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 104. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 105. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 106. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 107. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 108. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 109. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 110. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 111. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 112. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 113. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 114. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 115. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 116. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 117. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 118. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 119. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 120. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 121. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 122. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 123. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 124. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 125. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 126. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 127. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 128. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 129. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 130. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 131. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 132. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 133. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 134. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 135. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 136. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 137. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 138. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 139. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 140. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 141. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 142. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 143. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 144. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 145. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 146. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 147. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 148. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 149. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 150. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 151. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 152. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 153. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 154. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 155. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 156. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 157. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 158. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 159. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 160. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 161. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 162. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 163. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 164. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 165. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 166. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 167. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 168. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 169. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 170. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 171. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 172. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 173. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 174. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 175. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 176. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 177. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 178. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 179. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 180. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 181. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 182. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 183. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 184. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 185. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 186. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 187. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 188. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 189. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 190. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 191. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 192. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 193. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 194. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 195. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 196. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 197. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 198. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 199. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 200. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 201. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 202. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 203. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 204. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 205. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 206. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 207. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 208. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 209. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 210. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 211. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 212. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 213. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 214. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 215. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 216. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 217. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 218. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 219. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 220. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 221. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 222. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 223. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 224. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 225. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 226. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 227. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 228. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 229. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 230. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 231. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 232. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 233. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 234. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 235. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 236. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 237. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 238. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 239. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 240. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 241. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 242. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 243. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 244. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 245. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 246. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 247. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 248. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 249. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 250. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 251. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 252. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 253. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 254. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 255. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 256. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 257. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 258. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 259. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 260. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 261. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 262. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 263. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 264. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 265. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 266. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 267. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 268. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 269. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 270. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 271. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 272. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 273. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 274. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 275. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 276. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 277. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 278. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 279. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 280. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 281. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 282. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 283. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 284. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 285. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 286. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 287. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 288. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 289. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 290. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 291. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 292. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 293. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 294. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 295. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 296. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 297. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 298. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 299. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 300. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 301. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 302. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 303. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 304. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 305. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 306. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 307. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 308. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 309. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 310. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 311. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 312. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 313. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 314. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 315. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 316. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 317. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 318. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 319. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 320. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 321. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 322. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 323. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 324. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 325. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 326. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 327. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 328. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 329. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 330. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 331. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 332. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 333. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 334. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 335. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 336. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 337. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 338. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 339. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 340. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 341. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 342. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 343. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 344. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 345. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 346. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 347. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 348. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 349. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 350. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 351. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 352. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 353. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 354. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 355. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 356. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 357. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 358. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 359. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 360. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 361. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 362. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 363. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 364. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 365. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 366. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 367. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 368. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 369. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 370. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 371. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 372. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 373. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 374. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 375. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 376. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 377. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 378. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 379. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 380. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 381. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 382. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 383. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 384. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 385. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 386. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 387. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 388. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 389. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 390. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 391. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 392. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 393. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 394. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 395. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 396. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 397. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 398. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 399. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 400. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 401. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 402. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 403. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 404. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 405. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 406. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 407. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 408. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 409. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 410. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 411. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 412. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 413. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 414. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 415. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 416. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 417. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 418. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 419. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 420. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 421. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 422. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 423. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 424. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 425. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 426. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 427. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 428. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 429. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 430. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 431. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 432. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 433. Schall: Cuxa 6kologische Kultur, 434. Schall: Cuxa 6kologische

# Völkerverbund und Mädchenhandel

In fast allen europäischen Kulturländern bestehen seit einigen Jahrzehnten als freie Vereinigungen die sogenannten Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. In den Jahren 1902 und 1904 wurden in Paris internationale Kongresse unter offizieller Beteiligung der Regierungen abgehalten, und im Anschluß an diese Kongresse kam es zu Vereinbarungen zwischen den einzelnen Ländern, nach denen jedes Land eine Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels errichten sollte, die mit den anderen durch eigene Telegraphencode in Verbindung steht. Gesundheitsämter und Konsulate erhielten entsprechende Anweisungen; für Häfen und Grenzorte wurden besondere Überwachungsmaßnahmen angeordnet, und eine Kontrolle der Stellenvermittler wurde eingeführt. Außerdem verpflichtete sich jedes Land zur Auslieferung der Mädchenhändler und zum unentgeltlichen Rücktransport der Opfer bis zur Grenze des Heimatlandes. Dreizehn Staaten traten dieser Konvention bei.

Der Weltkrieg hat diese wertvolle Kulturarbeit unterbrochen, und nach Friedensschluß fanden die Mädchenhändler in der allgemeinen Entwertung, Arbeits- und Ratlosigkeit ein ergiebiges Tätigkeitsfeld für ihr schmutziges Gewerbe. Zunächst hat der Völkerverbund die unterbrochene internationale Arbeit wieder aufgenommen und zunächst ein Komitee zum Studium der einschlägigen Fragen eingesetzt. Das Amerikanische Institut für Sozialhygiene stellte 75.000 Dollar zur Ermittlung von Art und Umfang des Mädchenhandels zur Verfügung. Der erste Teil des Ergebnisses dieser Ermittlungen, der zunächst einen allgemeinen Überblick geben will, ist vor kurzem erschienen. In 28 Ländern sind 6500 Personen befragt worden, darunter allerdings 5000 Prostituierte, deren Angaben mit ganz besonderer Vorsicht nachgeprüft wurden. Nach dem üblichen Organisationschema steht an der Spitze ein das Geschäft finanzierender „Prinzipal“ (siehe „Fran Warrens Gewerbe“ von Zhan), meistens ein reich gewordener früherer Zuhälter, in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen, sodann der Zuhälter, der die Mädchen ins Ausland verschleppt, und als dritte Person die „Madame“ (Bordellwirtin), die in der Regel die Frau oder Geliebte eines Prinzipals oder Zuhälters ist und als seine Wirtschaftlerin figuriert. Auch die beiden Männer üben ihr Gewerbe unter einem Deckbrett (Hotelfesther, Luxuswarenhandler oder dergl.) aus. Alle drei beschäftigen eine große Anzahl von Agenten beiderlei Geschlechts.

Als Beispiel für die Einträglichkeit des Gewerbes sei die Auskunft eines Prinzipals angeführt: „Als ich vor drei Jahren nach Buenos Aires kam, hatte ich eine schwere Zeit durchzumachen. Dann gelang es mir, ein Haus zu eröffnen, das meine Frau leitete, und in 14 Monaten verdiente ich 60.000 Pesos. Diese legte ich in verschiedenen Häusern an, und nun habe ich ein festes und gutes Einkommen, und meine Frau braucht sich nicht mehr mit der Bewirtschaftung des Bordells abzugeben.“ Der Prinzipal hat weitverzweigte Beziehungen in allen Ländern und führt eine ausgedehnte Korrespondenz in einer Geheimsprache, in der er die Bestellungen auf die Mädchen entgegennimmt. Eine Bordellwirtin in Tunis gab folgenden, als typisch zu wertenden Bericht über ihre Geschäftsführung: „Das Mädchen muß im Voraus für Logis und Pension bezahlet, etwa 25 bis 30 Franken täglich. Daneben berechne ich natürlich noch Auslagen für Licht, Heizung und Wäsche. Der Besucher bezahlt mir 5 bis 10 Franken für die Benutzung des Zimmers und das Geld für die Getränke. Das Mädchen nimmt vom Besucher so viel,

wie es bekommen kann. Ob sie das Geld behält oder ihrem Zuhälter abgibt, geht mich nichts an. Das Mädchen muß 10 Franken wöchentlich für die ärztliche Untersuchung bezahlen. Sie hat einmal in der Woche frei, aber niemals am Sonntagabend oder an Sonn- und Feiertagen.“ Der Zuhälter hat bis zu sechs Mädchen unter seinem Oberbefehl, die ihm, ohne Kenntnis der Landessprache und ohne jeden Anhalt, rettungslos preisgegeben sind.

Die Ausdehnung des Mädchenhandels läßt sich zahlenmäßig natürlich nicht genau ermitteln, rauh aber, an der großen Zahl fremder Prostituiertes gemessen, sehr groß sein. In Buenos Aires wurden von 1921 bis 1924 jährlich 300 bis 400 Prostituierte neu eingeschrieben, darunter 75 Prozent Ausländerinnen. Unter Einrechnung der geheimen Prostituierten halten sich dort nach niedrigster Schätzung 1500 ausländische Prostituierte auf. Ein ähnliches Bild ergibt sich in ganz Süd- und Mittelamerika und in Ägypten. In den Ausfuhrstaaten gehören in erster Linie die Staaten Ostentropas, zu den Einfuhrstaaten Süd- und Mittelamerika, Kleinasien und Nordafrika. Ein reger Austausch sorgt für ständig neuen Anreiz. Es gibt Bordelle, die ihre Inhabitinnen nie länger als 14 Tage behalten. Die Händler nehmen auf ihrer Reiseroute in der Regel einen Zirkulärs, benutzen Lokalzüge und kleinere Dampfer und laufen in unbewachten kleinen Häfen an.

Dieser Bericht der Völkerverbandskommission befragt eindrucksvoll die von den Abolitionisten, d. h. von den Vorkämpfern einer allgemeinen Abschaffung der Prostitution als anerkanntes Gewerbe, vertretene Meinung, daß die Anerkennung als Gewerbe die Umkehr des Mädchenhandels ist, da die staatlich konzipierten Bordelle den Markt darstellen, der allein den Handel antreibt und ermöglicht. In den Ländern, in denen die Regulierung der Prostitution und die Bordelle abgeschafft worden sind, ist tatsächlich auch der Mädchenhandel verschwunden und findet nur noch im Durchgangsverkehr statt (Holland!). Die Rückständigkeit einiger Staaten gefährdet aber alle übrigen, denn durch den Durchgangsverkehr für die Länder mit Bordellsystem fallen trotz der Wachsamkeit der Behörden hier und da doch auch immer wieder Töchter der fortgeschrittenen Staaten den Mädchenhändlern zum Opfer.

32 Staaten sind jetzt dank den Bemühungen des Völkerverbands der internationalen Konvention beigetreten. „Aber“, so schließt der Bericht, „alle Schutzmaßnahmen werden vergeblich sein, solange der moralische Tiefstand der Allgemeinheit die Nachfrage ausreicht erhält. Nur die Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts zu einem hohen sittlichen Standpunkte kann eine wirkliche Besserung herbeiführen.“ Wir möchten diesen Worten noch hinzufügen, daß Gewinnung und Behauptung eines hohen sittlichen Standpunktes sehr wesentlich von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen werden, vor allem von der Schaffung menschenwürdiger Wohngelegenheit für die heranwachsende Generation und von der Einführung eines Arbeitslohnes und sonstiger Arbeitsbedingungen, die nicht bei den regeren, temperamentvoller gearteten Mädchen Abenteurergefühle Vorschub leisten.

**Genossen! Ihr müßt uns ausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!**

# Unter dem Joch des Kullux-Klan.

**Von den neuesten Schandtaten der Räuberbande.**

Just wie zum Hohn auf amerikanische Gerechtigkeit meldet sich gerade in den Tagen, da die Märtyrer Sacco und Vanzetti hingerichtet worden sind, die Räuberbande des Kullux-Klan mit neuen Schandtaten, die beweisen sollen, daß in Amerika die Justiz auch milde Saiten aufziehen kann, wenn es sich nämlich um wirkliche Mörder und Banditen handelt. Weisen sich diese Kullux-Klan-Leute erfreuen, würde man in einem großen, straff organisierten, politisch und militärisch so mächtigen Staatswesen einfach für unmöglich, für einen Schauerroman halten, wenn es eben nicht so bitter wahr wäre.

Es hat ja schon oft auch in anderen Ländern Banden gegeben, die durch ihr räuberisches Treiben den Schrecken des ganzen Volkes bilden und aus ihren geheimen Schlupfwinkeln nicht ausgehoben werden konnten, weil ihre Vertrauensleute bis hinauf in die höchsten Staatsämter reichten. Wir verweisen nur auf die Feme oder auf die italienische Mafia. Aber alle diese Zusammenrottungen leiteten doch irgendwie ihre Herkunft aus der Not und dem Elend der breiten Volksmassen ab, liebten mit diesen durch sozialen populären Parolen irgendwie im Zusammenhang. Was man aber von diesem Kullux-Klan hört, ist echt amerikanisch: ein Sumpfgewächs des amerikanischen Scherwerdnerums, der amerikanischen Gentry, ein Produkt der Korruption in allen Staatsämtern, Behörden und Gerichten. Nicht aus dem Volk ist die „Romantik“ dieser Geheimgesellschaft von Mördern, Sadisten und Einbrechern hervorgegangen, sondern über das Volk gefegt als ein Zuchtmittel der „Hundertprozentigen“, so verderbt, gewalttätig und ideenlos wie diese „Hundertprozentigen“ selbst.

**Beitschen, peitschen peitschen.**

Raub und Schindererei ist ja an sich schon nicht das höchste der Gefühle. Aber wenn es so ohne jeden „Grundsatz“, so sinnlos wie das Wüten-ent-

fesselter Bestien geschieht, dann graut einem vor einer Menschheit, die im zwanzigsten Jahrhundert noch so beschaffen ist. Da überfallen die Banditen einen Neger in Alabama und peitschen ihn, daß die Feheln fliegen. Was hat er getan? Gar nichts. Sie peitschen ihn nur auf alle Fälle, damit er gefügig ist, wenn sie nachher von ihm verlangen, daß er ihnen seine Farm verkaufe. Sie brechen in Texas zu nachtschlafender Zeit bei einem reichen Pflanzer ein, reißten ihn, seine Frau, seine Töchter, seine Arbeiter aus den Betten und peitschen und peitschen. Warum? Damit die armen Teufel nachher nicht aufzumucken wagen, wenn sie als Sklaven verdungen und gezwungen werden, auf den Feldern des Kullux-Klan von Sonnenaufgang bis Mittag und von 1 Uhr bis Sonnenuntergang zu arbeiten. Die Opfer hätten natürlich auch ohne Peitsche parieren müssen. Aber Dschingis Khan tut's nicht anders. Unter Patronanz Duldung und Billigung der Staatsgewalt...

# Die Bestie hat auch geistige Interessen.

Doch was will man? Das Untier peitscht nicht nur, es brennt, sengt, foltert und tötet nicht nur, es hat auch „geistige Interessen“. Es kontrolliert sogar die literarische Produktion Amerikas. Ein Verleger namens Blum hatte in New York ein Buch des Titels „Wedding“ (Hochzeit) erscheinen lassen. Es war eine Novelle, die dem Publikum recht gut gefiel. Nicht so dem Kullux-Klan oder vielmehr einem Konkurrenten des Verlegers, der so piffig gewesen war, den Kullux-Klan für die Sache zu „interessieren“. Also bekam Herr Blum einen Brief mit dem „Befehl“, das Buch aus dem Handel zu ziehen, da dem Kullux-Klan die „Tendenz“ nicht passe. Der Verleger nahm den Brief nicht ernst, aber er sollte es bitter bereuen.

Drei Tage später erschienen am helllichten Tage in seinem Bureau drei bewaffnete Strolche, banden den Verleger an einem Stuhl fest, schicketen vor seinen Augen die ganze Auflage des Buches hoch und jündeten den Haufen an. Es gab ein recht lustiges Feuer, aber dem Verleger wurde sehr schwind dabei. Zufällig kam eine

# Kleine Chronik.

## Oesterreichs größtes Kraftwerk.

Unmittelbar unter steilragenden Bergflüssen an dem uralten Völkerverweg von Italien über den Brenner nach Deutschland hat die moderne Technik einen viele Jahrtausende schlummernden Bergsee zu Kraft und Kultur spendendem Leben erweckt. Die ultramarinen Wasser des Achensees wurden innerhalb dreier Jahre so gebändigt, daß sie bei 10 Meter Abenkung durch selbstgetriebene Stollen dem im Tal des Inn erbauten Kraftwerk 66 Millionen Kubikmeter Wasser liefern, aus denen heute 106 Millionen Kilowattstunden Kraft und Licht gewonnen werden.

Damit hat Oesterreich sein größtes Kraftwerk erhalten. Es laufen vorerst drei Dynamos mit je 8000 PS zur Erzeugung von Bahnstrom und zwei Maschinen mit je 15.350 PS zur Gewinnung von Industrie- und Hausstrom. In kurzer Zeit liefern zwei weitere Dreistrommaschinen noch einmal 60.000 PS. Mehr als zwei Drittel der erzeugten Kraft fließt durch das Bayernwerk nach Deutschland, fast ein Viertel braucht die Bundesbahn Innsbruck-Salsburg, in den Rest teilen sich Tiroler Städte, voran Innsbruck mit 8000 Kilowattstunden. Das ganze Werk benötigt für den völligen Ausbau einen Kapitalaufwand von 52 Millionen Schilling, die zu vier Fünfteln amerikanischen Anleihen entstammen. Heute noch schaffen rund 500 Arbeiter an der Vollendung, in den drei Baujahren waren es zeitweise 1500.

Gleich wie am Bau der bayerischen Kraftwerke bayerische Sozialdemokraten der unmittelbaren Nachkriegszeit ein Hauptverdienst haben, so ist auch die Schöpfung des Achensee-Werkes im wesentlichen auf die unermüdete Arbeit der österreichischen Sozialdemokraten zurückzuführen. Der sozialdemokratischen Initiative in der Innsbrucker Stadtverwaltung ist es zu danken, daß 1919 die Stadt Innsbruck vom Zisterzienserkloster, das Sozialisierung und Enteignung fürchtete, den Achensee samt den anliegenden Hotels und die Seebäder um rund 5 Millionen Papierkronen kaufte. Die hochwürdigen Herren im Zisterzienserkloster, die sonst den Grundbesitz predigen, man soll keine Reichtümer sammeln, reute nach der Stabilisierung der Krone der Verkauf so sehr, daß sie ihren Abt Joseph derart drangsalterten, daß er schließlich in die Schweiz flüchtete, aus der er in späteren Jahren als kranker Mann zurückkehrte und starb.

Der Plan der Stadt Innsbruck, den Achensee elektrisch zu nähren, hatte angelächelt der trostlosen Wirtschaftslage Oesterreichs unendliche Schwierigkeiten zu überwinden und erst vom Jahre 1923 an, als der vor Jahresfrist leider verstorbenen Sozialist Kapoldi zum Obmann des Verwaltungsausschusses des Stadt Elektrizitätswerkes gewählt wurde, ging die Sache vorwärts. Ein Jahr war notwendig, um mit Hilfe einer Züricher Bank die Finanzierung sicherzustellen, so daß 1924 der erste Spatenstich am Achensee-Werk erfolgen konnte. Am 19. September 1927 wurde das Werk, nahezu vollendet, als ein Wunder moderner Technik feierlich seiner Bestimmung übergeben, sein völliger Ausbau ist nur noch eine Frage kurzer Zeit.

**Dreihunderttausend Tote in einem Grab.** Ein Grabmal erhebt sich bei Verdun, ein ungeheu-

er Grabmal; man hat es erbaut, um dreihunderttausend Toten ein Denkmal zu setzen, dreihunderttausend namenlosen Toten, man hat es vor einigen Tagen feierlich eingeweiht. Katholische Neben wurden gehalten, ein Bischof gelebte die Messe, die Marcellin, für uns das Lied der Revolution, in Frankreich das Lied der hundertprozentigen Patrioten, erklang — dreihunderttausend Tote, anonymes Menschenmaterial. Hunderttausend hat man schon früher begraben, hunderte, deren Identität man feststellen konnte; vierhunderttausend waren es also, die mit ihrem Blut, mit ihren Knochen rings um Verdun die Erde düngten. Man kann es nicht fassen, man wagt es nicht, die Zahl, verkörpert in Totenschädeln, in Skeletten, in den armen Ueberresten menschlicher Körper, sich vorzustellen, aber die grauenhafte Vision ist nicht zu bannen: Städte, Länder, halbe Erdteile, hat man ausgepumpt, endlose Menschenkolonnen marschierten ununterbrochen hinaus, endlose Menschenkolonnen verschlang eine Höhle, wie sie wüsteste Phantasie nicht träumen konnte — und der Sinn, das Ende, die Rechtfertigung? Ein Grabmal für dreihunderttausend Menschen, deren Schicksal unbekannt, deren Leben so bis zum Leben erloschen ist, daß kein Name, kein Schatten, nichts Persönliches übrigblieb, nur die Lüge vom Heldentum und die alle Lügen, alle Phrasen zermalende Wirklichkeit: ein Knochenberg, über den, schonungslos, ein Denkmal sich türmt. Menschenmaterial — herrliche Baumeister, unübererfindliche Künstler, die das Material so plan- und sinnlos verwendeten, daß es innerhalb weniger Jahre in einen Haufen Staub und Asche zerfiel. Dreihunderttausend Menschen, was hätte aus ihnen werden können, welche Fülle lebendigen Tuns, und was ist aus ihnen geworden? Das Ergebnis ihres taufendjährigen Lebens: ein Massengrab. Ihr gemeinsamer Name: eine schicksalvolle Zahl.

## Durch und durch korrupt.

Wie es mit den Zusammenhängen zwischen Kullux-Klan und Staatsmaschinerie beschaffen ist, wurde ebenfalls in diesen Tagen durch eine Skandalaffäre des Gouverneurs von Indiana bekannt. Dieser sympathische Mann, Amtsvorgesetzte des Herrn Fuller, der über Tod und Leben Saccos und Vanzettis zu entscheiden hatte, ist überwiesen worden, vom Kullux-Klan 10.000 Dollar angenommen zu haben. Die Sache kam auf, als ein gestürzter Würdenträger des Kullux-Klan, der Raubmörder Stephenson, der eine Reihe sadistischer Verbrechen, hauptsächlich an Frauen, begangen, aber nicht deswegen, sondern wegen eines Streites mit dem Kullux-Klan ins Zuchthaus hatte wandern müssen, als dieser Bursche also auszufluchen begann.

Da erfuhr man so schreckliche Dinge, daß selbst verrottete amerikanische Justiz nicht anders konnte, als den Herrn Gouverneur Jackson dorthin zu setzen, wo auch schon sein Vorgänger Mac Cray wegen einer Bestechungsgeschichte sitzt: ins Zuchthaus. Der Bandit Stephenson hat enthüllt, daß er persönlich den Jackson mit 100.000 Dollar Bestechung veranlaßt hat, im Staate Indiana nur noch Anhänger des Kullux-Klan zu Bürgermeistern, Richtern und Geschworenen zu machen. Und Leute, die diesem Abschaum nahestecken oder von ihm abhängig sind, waren es, die über Sacco und Vanzetti zu Gericht geseßen sind. Grausam ist dem amerikanischen Volke nicht vor der Verderbnis, in die es der Uebermut seiner Dollar-magnaten hineinführt?

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 4. Oktober.) Die heutige Produktenbörse war sehr gut besucht und auch das Geschäft war ziemlich lebhaft. Eine rege Nachfrage als auch Angebot herrschte am Getreidemarkte. Die besetzte Tendenz der amerikanischen Märkte machte sich auch in Prag in einer besetzten Haltung von Hafer und Gerste geltend, die höhere Preise erzielten. Gerste ging um 5 K und Hafer um 2-3 K in die Höhe. Gesucht wurden sowohl in Hafer als auch in Gerste vordere Sorten. Weizen konnte, obwohl das Geschäft auf diesem Gebiete ziemlich ruhig war, sich leicht behaupten. Für Roggen herrschte zu Beginn eine etwas sanftere Stimmung vor, die sich jedoch im späteren Verlaufe besserte, so daß auch Roggen die letzten Preise behaupten konnte. Am Mehlmarkt verbilligte sich Weizenmehl um 5-10 K, ungarisches und amerikanisches Mehl um 5 K. Mais behielt, obwohl schwächer verlangt, gleichfalls die letzten Preise bei. Kartoffeln wiesen bei geringem Interesse eine sanftere Tendenz auf und verbilligten sich um 2 K. Von den übrigen Veränderungswerten waren noch die Verbilligung von Weizen- und Roggenkleie um 2 K zu erwähnen. Auf den übrigen Marktgebieten kam es zu keinen Preisveränderungen. — Es notierten in K: Böh. Weizen, 78-81 Kilo, Prag 227 bis 230, 78-80 Kilo, Prag 222-226, böhm. Roggen, 70-72 Kilo, Prag 224-227, Prima Gerste, Prag 192-202, Weizenroggen, Prag 185-191, böhm. Hafer, Prag 164-167, Gerste, Auswobl 203-210, Mais jugoslawischer, Bratislava 141-143, Mais rumänischer, Kleinöfonia, Oberberg 137-139, Mais La Plata, Teichen 138-140, Weizenmehl OGH 365 bis 370, Weizenmehl D 345-355, Weizenbrotmehl Nr. 4 285-295, Roggenmehl N 346-351, ungar. Grobmehl, Szob 280-285, amerik. Patentmehl, Teichen 365-390, Weizenroggen 375-385, Einheitsroggenmehl 165-170, Reis, Burma II, Teichen 280 bis 285, Moulmain, Teichen 365-370, Bruchreis, Teichen 240-270, Hirse 320-335, Gruppen 275 bis 305, Erbsen, grüne 400-475, gelbe 250-290, Wiktoria 425-475, Erbsen 320-400, Weißbohnen 190 bis 210, Bohnen 220-240, Sommerwilde 165-180, Winterwilde 350-450, Naturrottee 1200-1375, Weißklee 700-1300, schwedischer Alee 1300-1500, Luzerne, französischer 1800-1900, neuer Rotklee 850-925, Zeug 300-350, böhm. Mohr, blau 610 bis 630, Rummel, böhm., neu 590-620, holländischer 640-670, Chataroffeln, weiße, Verlobdefation 30-32, gelbe 32-36, Weizenkafee 126-128, Roodentee 126-128, Rapskuchen 165-175, Leintuchen 185 bis 190, Malzblüte 120-125, Sen böhm., sauer, ungepreßt, Prag, 1927, 47-52, süß, ungepreßt, Prag, 1927, 57-60, sauer, ungepreßt, Prag, 1927, 52-57, süß, ungepreßt, Prag, 1927, 62-65, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag, 49-52, Futterstroh, gepreßt, Prag 37-39, ungepreßt, Prag 32-34, amerik. Fett 1280-1400, Eier, frische, böhm. und mähr. 48-50, slowakische 45-48, Kaffee, böhm. und mähr. 44 bis 45, slowakische 42-43, Eier, frische, polnische, sortiert 45-46.

Drama auf hoher See. Auf dem französischen Frachtdampfer „Deau Soleil“, der sich von Le Havre auf dem Wege nach Zentralafrika befand, hat sich ein Drama abgespielt, das einstweilen noch stark im Dunkeln liegt. An der Eisenbahnstation starb plötzlich der erste Maschinist im Verlaufe weniger Stunden, anscheinend an einer geheimnisvollen Krankheit. Nachdem der Leichnam in das Meer versenkt war, setzte das Schiff seine Reise fort. Einige Tage später erschöpfte der erste Schiffsarzt, vermutlich in einem Anfall von Geisteskrankheit, den Kapitän. Der Bordarzt, der herbeigekommen, wurde von ihm durch zwei Schiffe schwerverwundet. Darauf stürzte sich der Schiffsarzt über Bord und verschwand in den Fluten. Das Schiff, das damit der Führung beraubt war, mußte die Fahrt unterbrechen und den nächsten Hafen anlaufen.

# Volkswirtschaft.

Deuflenturie.

Prager Kurse am 4. Oktober.

Table with 3 columns: Item, Gold, Mark. Includes items like 100 böhmische Gulden, 100 Reichsmark, etc.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Donnerstag, den 6. Oktober 1927, um 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus, Prag I., Perstyn.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Mittwoch, den 5. Oktober, um halb 8 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter, Gesangs- und Sprechchorprobe.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (3-8), 7 Uhr: 'Cavalleria rusticana'. Donnerstag (4-1), 7 Uhr: 'Der Wildschütz'.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: 'Sprungbrett der Liebe'. Donnerstag: 'Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung'.

Literatur.

Ein Buch, das wir brauchen.

Dr. Max Hodann, 'Geschlecht und Liebe', Greifenverlag zu Rudolfsstadt in Thüringen, 270 Seiten.

So wenig die bürgerliche Welt imstande ist, die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft zu lösen, ohne diese selbst preiszugeben, so wenig findet sie den Ausweg aus dem Labirinth biologischer, sexualhygienischer und 'sittlicher' Probleme, die ihr gestellt sind.

helle, Dr. Hodann, ein offenes Buch kommt, das auch mit der Pruderie und dem Gubernamentum aufträumt, die wir von bürgerlichen Keryken in denselben Werken gewohnt sind.

Hodann will 'Geschlecht und Liebe' in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung darstellen und zerstört vor allem das fromme Märchen, als wäre die Liebe von der sexuellen Gleichstimmigkeit zu trennen.

Aus dem reichen Inhalt seien nur die folgenden Kapitel angeführt: Von der Kunst des Liebesverkehrs, Das Vorspiel des Liebesverkehrs, Die Geschlechtsverbindungen, Schurkenregelung, Die Abtreibungsfrage, Schwangerschaft, Die Entbindung, Die Geschlechtskrankheiten, Monogamie, Eattenwahl.

Berausgeber: Dr. Ludwig Czich. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Steub. Druck Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag.

Turnen und Sport.

Streiflichter aus dem bürgerlichen Sportkumpf.

Kafo, der neue Wahlschlager.

Die Skrupellosigkeit, die unser Bürgertum auszeichnet, wird bei Wahlen in derselben Weise immer gezeigter. So hat die Zifibrun-Partei in Prag den Mittelläufer der 'Sparta', Kafo, aufgestellt, in der sicheren Erwartung, damit recht viele Fußballfanatiker zu fördern.

Die zweifelhafte Arbeiterportier.

Anlässlich unseres Aufsitzer Länderspiels hat sich die Aufsitzer bürgerliche Presse unter Führung des 'Sportredakteurs' Herrn Edel und eines 'Richters' gesteuert, unsere Sportler zu klassifizieren.

Krier, heraus!

Innerhalb des Deutschen Wintersportverbandes (DWB) raucht man schon längst keine Friedensspeise mehr. Haben da ein paar reinerassige Krier aus dem DW (Deutscher Turnverband) den nichtarischen Mitgliedern des DWB den Krieg angesagt und nun soll am 8. und 9. Oktober die Bombe in Leitmeritz platzen.

die Verhältnisse bei den bürgerlichen Verbänden besser kennen.

Spielvorbereitung.

Am 9. Oktober 1927 spielt in Teplitz die 'Lompette' (!) Sparta-Mannschaft, von der bei dem Länderspiel gegen Ungarn fünf bis sechs Spieler mitwirken werden.

Der 'Küpel' Arne Borg.

Bei dem bürgerlichen Schwimm-Länderspiel Deutschland-Schweden gab es einen von dem Weltrekordschwimmer Arne Borg hervorgerufenen Zwischenfall.

Die Schweden sind im Wasser keine Gegner für Deutschland. Hier kann nur ein Schwimmer etwas - Arne Borg, und dieser benimmt sich wie ein Küpel.

Eine feine Sache, - dieser bürgerliche Sport. Und so was will man den Arbeiterportieren als Vorbild hinstellen...

Die niederländische Vereinigung der Naturfreunde hat einen guten Auffassung genommen. Ihre Mitgliederzahl stieg um rund 50 Prozent.

Advertisement for Nordböhmlische Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtners & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H. Includes an illustration of a building and text about printing services.

Gerhart Hauptmann und die Jugend.

Ein Wiener Genosse, Mittelschullehrer, sendet uns die folgende Betrachtung, die gleichermaßen von dem neuen Geist der Jugend wie der reformierten Schule zeugt:

Das Rad der Geschichte rollt niemals rückwärts, neue Zeiten haben trotz aller Wunschbilder aus der Vergangenheit, immer ein neues Gesicht.

Wahrlich, ein neuer Geist erfüllt die alten Schulräume! Ehrfurcht vor Goethe und Schiller! Sie bedeuten nach wie vor Gipfelhöhen künstlerischer Vollkommenheit!

Werke geführt werden. Er erkennt nicht die jungen Seelen, die ihn erkennen und grüßen, die er verwandelt hat und in denen er sich erfüllt.

Und erst Gerhart Hauptmann! Gibi es einen Dichter, der die Bunden unseres zerfallenen Gesellschaftskörpers besser darstellen könnte!

gewordene Jugend des Dichters nicht alle seine Werke? Vernimmt sein Ohr nicht den Wutschrei der Unterdrückten und Beladenen?

Jede Schablone bedeutet eine Gefahr! Der Deutschunterricht muß im höchsten Sinne künstlerisch erziehend und befruchtend wirken!

Es wird so häufig über die Indolenz unserer Jugend geklagt, über ihre mangelhafte Bildung und Reife!

wenn ich nur fünf Schüler in jeder Klasse habe, die die herrlichen Engelsworte in 'Danneles Himmelfahrt' begeistert und mit religiöser Andacht erfassen, so ist das Lohn, der reichlich lobnet!

Die Leidenschaften des Geistes, die Kämpfe der aufstrebenden, die Träume der genießenden Jugend, von den Leidenschaften, Kämpfen und Träumen unseres Dichters erzeugt.

Kommt näher, Ihr Reisen und Abgefärrten, tretet ein in das von Euch so verachtete Klassenzimmer und freut euch mit mir an der Herrlichkeit des Eindruckes, wie unsere Jugend, gebeugt über das Werk des Meisters, hinabtaucht in die Tiefen ihres eigenen Selbst und dort, umschauert von Ahnungen, Glanz und Gesichten, erwartungsvoll die geheimnisreichen und unausschöpfbaren Kräfte des Lebens fühlt.

Es wird so häufig über die Indolenz unserer Jugend geklagt, über ihre mangelhafte Bildung und Reife! Ja, warum geben wir uns nicht die richtige Mühe, diese Mängel zu bekämpfen? Und